№ 7. Donnerstag, den 9. Januar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtags ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte am Dienstag vormittag den Vortrag des Chefs des Admiralstabs und fuhr darauf einige Stunden nach Berlin, um am Sarge der Kaiserin Augusta im Mausoleum in Charlottenburg an deren Sterbetag einen Kranz niederzulegen. Gestern abend fuhr der Kaiser beim Reichskanzler Grafen von Bülow vor und verweilte längere Zeit bei demselben. Um 7 Uhr abends begab der Kaiser sich nach Potsdam zurück.

Der Reichskanzler empfing am Montag den neuernannten koreanischen Gesandten Chöl Hun Min.

Ordensauszeichnung. Dem Generalsekretär bei der Zentraldirektion des Archäologischen Instituts in Berlin, Professor Conze, ist der Rote Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Graf Wolff-Metternich, der neue deutsche Botschafter in London, hat sich wie gemeldet, von den Hansastädten, wo er bisher akreditiert war, verabschiedet. Auf einem ihm zu Ehren in Hamburg veranstalteten Frühstück antwortete er auf eine Ansprache des Bürgermeisters Mönckeberg u. a. folgendes: „Ew. Magnifizenz haben soeben hervorgehoben und den Wunsch ausgesprochen, daß es mir gestattet sein möge, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien zu pflegen. In den Hansastädten habe ich stets den Wunsch hervortreten sehen, daß ein freundnachbarliches Verhältnis zwischen Deutschland und England angestrebt werde. Ich kann mich der Ansicht Ew. Magnifizenz nur anschließen, und mein russischer Herr Kollege, welcher mir hier gegenüber sitzt, wird mir dies gern bestätigen, daß es die Aufgabe der Diplomatie ist, Gegensätze, falls sie bestehen, abzuschwächen und versöhnlich zu wirken. Es scheint zwar eine neue Schule sich aufzuthun — Schule möchte ich es nicht nennen — sondern einige exaltierte Geister, welche glauben, daß die althergebrachten Beziehungen zwischen Deutschland und England nicht weiter fortgeführt zu werden brauchten. Diesem extravaganten Jugendstil in der Politik brauchte ich mich aber glücklicherweise nicht anzuschließen. Ich halte es vielmehr auch in unserem Interesse, wenn wir dem alten Kulturvolk germanischer Abkunft jenseits des Kanals, wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft mit derjenigen Achtung gegegnen, welche auch allein schon die internationale Höflichkeit erfordert."

Der Präsident des Reichstags, Graf Ballestrem, ist Dienstag früh von Plawinowitz bei Rudzinitz in Berlin eingetroffen und wird vom 8. d. Mts. ab in den Plenarsitzungen des Reichstags den Vorsitz führen.

Mit dem Befinden des Professors Rudolf Virchow waren am Dienstag, nachdem er die letzte Nacht gut verbracht, die Aerzte vollkommen zufrieden. Der Patient zeigt erfreulichen Appetit und ist andauernd bei vortrefflicher Stimmung. Fieber ist nicht aufgetreten. Gestern erschien, wie der „Lokalanz." meldet, Ministerialdirektor Althoff am Krankenlager Virchows, um seine Teilnahme und seine herzlichsten Wünsche für die Genesung auszusprechen.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Nach amtlicher Mitteilung der großbritannischen Regierung müssen alle nach der Kapkolonie und der Kolonie Natal reisenden Personen, die die Ausreise nach dem 1. Januar 1902 antreten, mit besonderen Erlaubnisscheinen versehen sein, um in Britisch-Südafrika landen zu können. Die Erlaubnisscheine für Deutsche sind durch Vermittelung der Botschaft in London erhältlich. Die Reisenden müssen im Besitz von ausreichenden Barmitteln oder einer den Unterhalt sichernden Stellung in Südafrika sein, sie dürfen nicht aus Südafrika ausgewiesen oder als Hilfsbedürftige heimgeschafft sein. Der Erlaubnisschein berechtigt nur zur Landung, für die Reise in das Innere ist eine besondere Genehmigung erforderlich. Die Gewähr, daß eine solche ohne weiteres erteilt wird, ist nicht gegeben.

Die erste Aeußerung des Kaisers wegen des Wunsches, seine in Nordamerika gebaute neue Yacht von Miß Alice Roosevelt getauft zu sehen, ist, wie gemeldet wird, bei dem Neujahrsempfange des diplomatischen Korps gegenüber dem Botschafter Mr. Andrew D. White erfolgt. Der Kaiser bemerkte, es werde ihm Vergnügen machen, wenn Miß Roosevelt die Liebenswürdigkeit haben wollte, seine neue Yacht zu taufen. Die ganze Angelegenheit bereitet den Yankees natürlich ungemeine Freude. Eine Meldung des „New-York Herald" aus Washington besagt: Der Briefwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Roosevelt über die Taufe der neuen Yacht des Kaisers ist ein Zeichen warmer persönlicher Freundschaft. Man hofft, den Stapellauf Anfang Februar vollziehen zu können. Er wird ein großes gesellschaftliches Ereignis sein; der Präsident beabsichtigt, seine Tochter zu begleiten, und mehrere Persönlichkeiten aus hervorragenden diplomatischen und gesellschaftlichen Kreisen Washingtons werden Gäste des deutschen Botschafters sein.

Der sozialwissenschaftliche Studentenverein der Universität Berlin ist vom Rektor Kekulé von Stradonitz „wegen Gefährdung der akademischen Disziplin" dauernd aufgelöst worden, da der Verein trotz des vom Rektor erlassenen Verbotes der Frauenvorträge in studentischen Versammlungen einen Diskussionsabend ankündigte, auf dem auch Frauen das Wort ergreifen dürften.

Der Kreuzer „Gazelle" hat seine Ausrüstung in Kiel beendigt und ging gestern vormittag von der Kaiserwerft auf den Strom zur Kompaßregulierung. Heute findet eine Probefahrt statt; am Sonntag läuft das Schiff dann nach Venezuela aus.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung" schreibt: Das „Kleine Journal" läßt sich aus Lemberg durch eine „Privatdepesche" und „aus maßgebenden Polenkreisen" versichern, „daß eine fortgesetzte Brüskierung der Polen seitens der preußischen Regierung die politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns aufs Schwerste schädigen und daß, falls die preußische Regierung nicht freiwillig einlenke, die Polenfrage zu den folgenschwersten Komplikationen zwischen Deutschland und Oesterreich führen müsse." — Das ist eine lächerliche Prahlerei und deutsche Blätter sollten sich schämen, der Verbreitung solcher durchsichtigen polnischen Tendenzlügen ohne Widerrede ihre Spalten zu öffnen.

Eine Polenversammlung in Gelsenkirchen verfiel am Montag gleich nach der Eröffnung der polizeilichen Auflösung, weil sich der Leiter entgegen der jüngst erlassenen Polizeiverordnung, die in Versammlungen nur die Anwendung der deutschen Sprache zuläßt, der polnischen Sprache bediente.

Ausgewiesen. Die „Schles. Ztg." meldet aus Berlin: Die Studenten Brodsky aus Warschau und Mazuokiewitsch aus Russisch-Litthauen sind wegen Teilnahme an der Demonstration gegen Professor Schiemann ausgewiesen worden.

Die Angriffe deutscher Blätter und Versammlungen auf England haben nach dem „Daily Expreß" den englischen Minister für Indien Lord George Hamilton veranlaßt, zwei deutschen Fabrikfirmen, die um englische Lieferungen bewarben, antworten zu lassen, „die indische Regierung bedaure, daß infolge des heftigen britenfeindichen Tones der deutschen Presse in der öffentlichen Meinung der ganzen Besitzung Seiner Majestät eine Stimmung vorhanden sei, die höchst ungünstig für die Ausdehnung des deutschen Handels im Wettbewerb mit dem anderer Nationen und unvereinbar damit sei. Das sei besonders beklagenswert im gegenwärtigen Falle, weil alle Kolonien Seiner Majestät Maschinen- und Eisenbahnmaterial zur unverzüglichen Lieferung, das die heimlichen Fabrikanten gegenwärtig nicht im stande sind zu liefern, dringend und notwendig brauchen." — Wie aus den Worten des englischen Ministers hervorgeht, schädigt sich Indien selbst, wenn es dringend nötige Materialien, die anderweit nicht geliefert werden können, in Deutschland nicht bestellt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Auf dem Parteitage der Christlich-Sozialen von Wien und Nieder-Oesterreich erklärte Bürgermeister Dr. Lueger, die Christlich-Sozialen seien treue Anhänger des Dreibundes und wollten entschieden mit dem Deutschen Reiche zusammengehen. Sie verwahrten sich jedoch gegen eine Einmischung einzelner deutscher Staaten in österreichische Verhältnisse. Die Christlich-Sozialen wollten einen gerechten Ausgleich auf immerwährende Zeiten mit Ungarn.

England.

Der König hat dem Marquis Ito das Großkreuz des Bath-Ordens verliehen. Marquis Ito hat gestern London verlassen, um sich nach Paris zu begeben.

Spanien.

Die ausständischen Metallarbeiter in Barcelona haben beschlossen, bei ihren Forderungen zu beharren und dieselben sogar noch zu erhöhen. — Ein anarchistisches Flugblatt fordert die Arbeiter zum allgemeinen Ausstande auf; die Polizei verhindert die Verbreitung dieses Flugblattes.

Der Krieg in Südafrika.

Chamberlain hat am Montag in seinem politischen Hauptquartier Birmingham, wo jüngst der Chamberlain'sche Janhagel so herrlich hauste, eine Rede gehalten, in der er für den Imperialismus eintrat und erklärte, England sei die liberalste Nation, welche die Welt jemals gesehen habe, ebenso aber auch die am meisten gehaßte. Die anderen Völker beneideten (?!?) England, verleumdeten es in der häßlichsten, verdammenswertesten und schändlichsten Weise, und lauerten mit Freude auf seinen Sturz, den sie nahe wähnten. Es sei durchaus falsch, daß diese Gesinnung darin ihren Grund habe, daß die gegenwärtige Regierung, und besonders der Kolonialsekretär nichts tauge (Das muß der Kolonialminister Chamberlain ja natürlich am zuverlässigsten beurteilen können. Red.), vielmehr sei es gerade so gewesen zur Zeit von Pitt, Melbourne, Wellington und Palmerston. Das englische Volk müsse sich auf sich allein verlassen, umgeben und unterstützt in seiner glänzenden Vereinsamung von seinen Blutsverwandten in Australien, Kanada und den anderen Kolonien. Chamberlain fuhr dann fort, er beklage zwar den Krieg, würde aber doch einen Krieg mit allen seinen Schrecken einem unwürdigen Preisgeben der ererbten Stellung Englands vorziehen. Lieber müsse jedes Opfer gebracht werden, als daß England auf die Stellung eines gesunkenen Staates herabgedrückt werde und des Vertrauens der blutsverwandten Völker verlustig gehe, welche dann in Zukunft an Macht und Wohlstand mit ihm erfolgreich wetteifern würden. Chamberlain fuhr fort, es sei von höchster Wichtigkeit, daß England sich seine Märkte erhalte; es müsse sich darauf vorbereiten, berechtigten Wettbewerb zu bekämpfen. Man habe in letzter Zeit viel von einer Krisis der britischen Industrie gesprochen, indessen habe er kein Zeichen einer unmittelbaren, die Wohlfahrt des Landes bedrohenden Gefahr beobachtet. Die Aussicht für die Handelsentwickelung sei ausgezeichnet, doch sei es angesichts der Entwickelung der Wissenschaft im Auslande gewiß, daß England ernsthaft leiden würde, wenn sich die englischen Fabrikanten nicht die sich bietenden Gelegenheiten zu nutze machten, um die höchste theoretische Kenntnis im Verein mit praktischer Erfahrung zu erwerben. Der Minister erklärt ferner, er erkenne vollständig das Recht der Arbeiter auf Besserung ihrer Lage an; die Arbeiter-Syndikate genössen stets seine herzliche Unterstützung, solange sie den Arbeitern das Mittel böten, zusammen zu arbeiten, um von ihren Arbeitgebern bessere Bedingungen zu erlangen, aber jeder Versuch, die Produktion der Arbeiter auf ein gleiches Niveau zu verringern, würde für die allgemeine Wohlfahrt verhängnisvoll sein. Chamberlain nahm sodann auf die Frage der Wiedervereinigung von Liberalen und Unionisten und auf die Rede bezug, die Lord Rosebery kürzlich in Chesterfield hielt und in der er sich von Home-Rule für Irland lossagte. Chamberlain bemerkte, ihn habe das Gerücht belustigt, das in gewissen Kreisen über diese verlorenen Söhne umgehe; er wünschte, ehe irgend ein verlorener Sohn aufgenommen werde, zu wissen, ob seine Bekehrung wirklich aufrichtig sei. Darauf sprach der Minister vom Südafrika-Kriege und betonte, die Mehrheit der Engländer sei darüber einig, daß der Krieg eine Notwendigkeit war und ohne ernste Opfer an den Interessen und der Ehre Englands nicht vermieden werden konnte. Er sei überzeugt, daß das Urteil der Geschichte mit dem Urteil seiner Landsleute übereinstimmen werde. Redner stellte in Abrede, daß der Beweggrund zu dem Kriege in schmutzigen Interessen gelegen habe und erklärte, das Urteil der Geschichte werde das sein, daß England keine andere Wahl hatte, daß es, wenn es den Buren alles Verlangte zugestanden hätte, Südafrika und das Vertrauen der Kolonien würde verloren haben. Das englische Volk habe sich seiner Ueberlieferungen in der bemerkenswertesten Weise würdig gezeigt, da es sich auf die Höhe seiner Verpflichtungen erhoben und alle Opfer gebracht habe, um den Krieg zu einem befriedigenden Ende zu führen. (Der Krieg ist ja noch gar nicht zu Ende!)

Chamberlains „Thaten" eifern auch andere Staatsmänner zu Proben ihres Talentes an. In Chester hielt zur selben Zeit der General-Postmeister Lord Londonderry eine Rede, in welcher er ausführte, es könne keine Frage sein, daß den Buren keinerlei Unabhängigkeit gelassen werden dürfe. Die den englischen Truppen zugefügten Schlappen seien nur hervorgerufen durch die letzten Anstrengungen des besiegten Feindes, der durch das Blockhaus-System in die Enge getrieben sei. — Die Phrase von den letzten Anstrengungen hört man nun seit 1½ Jahren. Wie lange werden sich noch Leute finden, denen der Mangel an politischer Intelligenz gestattet, darauf zu schwören?

Die Revanche für Birmingham hat der burenfreundliche Abgeordnete Lloyd George in Bristol genommen. Er hielt dort einen längeren Vortrag, welcher großen Erfolg hatte. Eine Tagesordnung, die den Krieg verdammt, wurde einstimmig angenommen. Vor dem Versammlungslokale befanden sich politische Gegner, welche, ganz wie in Birmingham, das Volk aufreizten und dazu aufforderten, die Versammlung zu stören und in den Saal einzudringen. Der Versuch mißlang jedoch. Auf die Fälschung von Einlaßkarten, mit der man in Chamberlains Residenz Birmingham so glanzvoll operierte, scheint man sich in Bristol noch nicht zu verstehen.

Kitchener telegraphiert: Die Meldung, daß zwei dem Nachrichtendienst zugehörige Offiziere in hinterlistiger Weise von den Buren in der Nähe von Warmbad erschossen worden seien, ist unbegründet.

Aus Johannesburg meldet Lord Kitchener vom 6. ds. Mts.: General Plumer beschäftigte am 3. und 4. Januar feindliche Trupps unter Christian Botha und Oppermann und trieb sie aus einer Reihe von Stellungen. Ein Teil seiner Truppen unter Major Vallentin, bestehend aus leichter Somerset-Infanterie, erlitt hierbei aber am 4. schwere Verluste. Achtzehn Engländer fielen, fünf Offiziere und 28 Mann wurden verwundet. Die Buren hatten neun Tote.

Nach einem weiteren Telegramm Lord Kitcheners aus Johannesburg von Montag sind in der vergangenen Woche 36 Buren getötet, neun verwundet und 261 gefangen genommen worden; 72 haben sich ergeben. General Elliots Truppen sind ständig mit Dewets Vorposten in Fühlung

gewesen, haben aber, obwohl sie große Entfernungen zurücklegten und Menschen und Tiere sich keine Schonung auferlegten, den Feind nicht zu einem allgemeinen Kampfe stellen können. Neue Truppenteile werden jetzt schleunigst nach dieser Gegend beordert. Oberst Colenbrander hat in der Nacht vom 4. auf den 5. ds. den Magate-Paß durchzogen und bei Tagesanbruch bei Waterval einen Feldkornet überfallen. Der Feind verlor 5 Tote und 29 Gefangene. Um dieselbe Zeit überraschte ein Teil von Oberst Allenbys Kolonne unter Oberst Williams ein kleines Burenlager am oberen Aliphants und nahm 11 Buren gefangen, darunter eiuen Feldkornet.

Südafrikanische Helden sind soeben in Gibraltar angekommen. Dort wurden am Montag 40 Soldaten, die wegen Disziplinarvergehens bestraft worden waren, aus Südafrika gelandet. Die meisten sind zu mehreren Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil sie auf Posten geschlafen hatten. Wenn England erst alle die bestrafen wollte, die sich beim ersten Flintenschuß der Buren ergeben, so würde in Gibraltar kein Platz, in Südafrika kein Heer mehr sein.

Die Nachricht, Präsident Krüger habe Schalk-Burgher gebeten, die Ansichten der Burengenerale hinsichtlich der Möglichkeit eines Friedensschlusses zu sammeln, ist vollständig erfunden.

Provinzielles.

Gollub, 6. Januar. Im hiesigen Amtsgerichtsbezirke sind im vorigen Jahre Grundstücke von 20 Deutschen und 38 Polen an 21 Deutsche und 37 Polen übergegangen. — Auf dem hiesigen Schulgrundstück wird mit staatlicher Beihilfe in diesem Jahre eine Turnhalle erbaut werden.

Culmsee, 7. Januar. Der Krieger-Verein hielt gestern seine außerordentliche Hauptversammlung ab. Der Schriftführer Herr Lehrer Polaszek erstattete den Jahresbericht; danach zählt der Verein 2 Ehrenmitglieder und 150 Mitglieder, darunter sind 18 Offiziere und 26 Feldzugssoldaten. Den Kassenbericht trug der Rendant Herr Moldenhauer vor. Die Einnahme betrug 1180,73 Mk. und die Ausgabe 1002,53 Mk. Herr Moldenhauer hat die Kassierergeschäfte, die er 18 Jahre geführt hat, aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Für seine Mühewaltung stattete ihm die Versammlung ihren Dank durch Erheben von den Plätzen ab. Herr Moldenhauer verbleibt im Vorstande als Beisitzer. Zum Rendanten wurde der bisherige Beisitzer Herr Gerichtsvollzieher Doelling gewählt.

Briesen, 7. Januar. Das Komitee für den Briesener Luxuspferdemarkt hat vorbehaltlich der Genehmigung des Provinzialrats bezw. des Herrn Ministers des Innern beschlossen, den diesjährigen Luxuspferdemarkt am 1. und 2. Juli, die mit demselben verbundene Lotterieziehung am 3. Juli stattfinden zu lassen.

Riesenburg, 7. Januar. Im Muttersee ertrunken ist der zwölfjährige Johann des Waldwärters Tallacz aus Grasnitz, während er die schwache Eisdecke des Seees mit einem Handschlitten betrat.

Marienburg, 7. Januar. Ein schreckliches Unglück hat sich am Sonnabend nachmittag in Kalthof ereignet. Zur Zeit wird dort das Maschinenhaus der Aktien-Ziegelei umgebaut und die beteiligten Arbeiter waren am Fundament beschäftigt, als plötzlich der Giebel des Hauses mit lautem Krach einstürzte und die Arbeiter unter den Trümmern begrub. Sehr schwer verletzt wurde der Maurer Joh. Rombusch aus Sandhof, der nach Anlegung des Notverbandes ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die übrigen Arbeiter kamen glücklicherweise mit weniger erheblichen Verletzungen davon, und konnten, nachdem ihnen Herr Dr. Thiel die erste Hilfe geleistet, ihre Wohnungen aufsuchen. Unter diesen befinden sich die Maurer Kuschitzki und Thiel. — Herrn Landbauinspektor Geheimen Baurat Dr. Steinbrecht ist die Annahme und Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes 1. Klasse des Königl. sächsischen Albrecht-Ordens gestattet worden.

Elbing, 7. Januar. Seit den Feiertagen ist auf rätselhafte Weise der Lehrer Taube von hier verschwunden. Er hatte Reisevorbereitungen getroffen, die Reise jedoch nicht angetreten.

Danzig, 7. Januar. In der Dampf-Talg-, Schmalz- und Margarinefabrik von Petersen & Corning auf Kneipab entstand in der verflossenen Nacht ein größeres Feuer, das jedoch nach mehrstündiger Arbeit auf den Dachstuhl beschränkt wurde. — Von einem schweren Unfall wurde der Leutnant Schmeidler vom 36. Feldart.-Regiment betroffen, indem er in der Großen Allee mit dem Pferde stürzte und außer inneren Verletzungen einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt. Der Verunglückte wurde bewußtlos in das Diakonissenhaus geschafft.

Zoppot, 7. Januar. Gestern vormittag hat der erst seit kurzer Zeit aus Danzig hier zugezogene Schuhmacher Georg Keller durch Gift Selbstmord verübt. Die That scheint aus Verzweiflung ausgeführt zu sein. Ein schwebender Ehescheidungsprozeß und kümmerliche Verhältnisse haben ihn heißen, Hand an sich legen.

Insterburg, 7. Januar. Ertrunken ist in Piathen der dortige Lehrer Stephan im Mengelflusse an derselben Stelle, wo vor vier Jahren sein Sohn Walter den Tod fand. Der mit dem Tode Ringende rief verzweifelt um Hilfe. Herbeieilende Personen wurden beim Anblick der Gefahr, wie dem „Ostpr. Tagebl." berichtet wird, so kopflos, daß sie nicht vermochten, dem Ertrinkenden Hilfe zu bringen, so daß der Unglückliche vor ihren Augen in der Tiefe verschwand.

Inowrazlaw, 7. Januar. Gestern fand die Beerdigung des Stadtverordnetenvorstehers Kommerzienrat Lewy statt. Die Leiche war in dem Stadtverordnetensitzungssaale, welcher schwarz drapiert war, aufgebahrt. An der Trauerfeier beteiligten sich die städtischen Körperschaften, die Spitzen der Behörden und mehrere Vereine.

Pinne, 7. Januar. Unter dem Verdacht, in der Sylvesternacht den Nachtwächter Fechner ermordet zu haben, sind die Brüder Jakob und Joseph Spott verhaftet worden. Beide bestreiten entschieden die That.

Budsin, 7. Januar. In die Dorfstraße von Prossen hatte sich am Sonntag nachmittag ein starker Keiler (Wildschwein) verirrt. Herrn Rittergutspächter Finck, der ihm zu Pferde nacheilte, gelang es, ihn zu erlegen; der Keiler wog 200 Pfund.

Stadtverordnetensitzung.

Gestern nachmittag 3 Uhr fand die erste Sitzung der Stadtverordneten in diesem Jahre statt. Am Magistratstische wohnen der Sitzung bei: Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz und die Stadträte Kelch, Dietrich und Kriwes. Anwesend sind 28 Stadtverordneten. Den Vorsitz führt Stadtverordnetenvorsteher Boethke, als Protokollführer fungiert Stadtverordneten-Sekretär Voelkner.

Herr Stadtverordnetenvorsteher Boethke eröffnet die Sitzung mit dem Wunsche, daß das neue Jahr für alle ein recht erfreuliches werden möge, und erstattet sodann den Bericht über den Personalbestand und die Geschäfte der Stadtverordneten-Versammlung im abgelaufenen Jahr 1901. Das Kollegium bestand von Anfang bis Ende des Berichtsjahres aus 36 Mitgliedern. Am 16. Januar fand die Eröffnungssitzung statt. Es wurden im ganzen 17 Sitzungen abgehalten gegen 23 im Vorjahre. Sämtliche Versammlungen waren beschlußfähig. Die höchste Zahl der anwesenden Stadtverordneten war am 16. und 30. Januar zu verzeichnen. Beiden Sitzungen wohnten je 32 Mitglieder bei, während an der Versammlung am 26. Juni nur 21 Stadtverordnete teilnahmen. 3 Herren waren zu allen Sitzung zugegen. Es wurde über 396 Punkte verhandelt, die sämtlich zur Erledigung kamen, sodaß nichts in das neue Jahr mit herübergenommen wurde. Das Protokoll wurde von verschiedenen Herren aus der Versammlung geführt, bis in der Sitzung am 2. Oktober Herr Stadtsekretär Voelkner endgiltig als Stadtverordneten-Sekretär gewählt wurde. Der Magistrat war durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten in sämtlichen 17 Sitzungen vertreten. Am 23. November hielten der Verwaltungs- und der Finanzausschuß eine gemeinsame Sitzung ab.

Nach Erstattung dieses Berichts wird zur Wahl des Vorstandes geschritten. Den Vorsitz übernimmt Herr Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Hensel.

Herr Stadtverordneter Schlee schlägt vor, Herrn Professor Boethke durch Zuruf wiederzuwählen. Es erfolgt kein Widerspruch. Herr Professor Boethke ist somit wiedergewählt.

Herr Stadtverordneten-Vorsteher Boethke: Meine Herren, ich sage Ihnen herzlichen Dank für die Wiederwahl und werde mich bemühen, das Amt nach Kräften durchzuführen.

Hierauf wird zur Wahl des Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreters geschritten. Herr Schlee beantragt, Herrn Steuerinspektor Hensel durch Zuruf wiederzuwählen. Herr Adolph erhebt Widerspruch dagegen. Nach Vornahme der Wahl durch Stimmzettel fallen auf die Herren Hensel 24 Stimmen, Adolph 2 Stimmen und Schlee 2 Stimmen, ersterer ist somit gewählt.

Bei der Wahl des Verwaltungsausschusses beantragt Herr Stadtv. Schlee Wiederwahl durch Zuruf. Herr Hensel erhebt dagegen Widerspruch. Bisher gehörten dem Verwaltungsausschusse folgende Herren an: Hensel, Kordes, Dorau, Uebrick, Göwe und Wolff. Bei der Wahl erhielten die Herren Göwe 28 Stimmen, Hensel 27 Stimmen, Kordes 26, Dorau 26, Uebrick 26, Wolff 19, Plehwe 7, Kunze, Rawitzki, Zährer, Lambeck, Wegner, Schlee und Adolph je 1 Stimme. Der Ausschuß ist also wiedergewählt. Dem Finanzausschuß gehörten bisher an die Herren Kittler, Adolph, Cohn, Glückmann, Hellmoldt und Illgner. Herr Cohn bittet, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen. Zur Neuwahl werden die Herren Zährer, Lambeck und Rittweger vorgeschlagen. Es werden Stimmen für folgende Herren abgegeben: Kittler 27, Illgner 27, Hellmoldt 25, Glückmann 25, Adolph 20, Lambeck 13, Rittweger 12, Zährer 9, Plehwe 2, Hartmann 2, Cohn, Sieg, Aronsohn, Schwartz, Riefflin und Wegner je 1 Stimme. Gewählt sind die ersten fünf Herren, zwischen Lambeck und Rittweger findet Stichwahl statt, bei welcher Lambeck 16 und Rittweger 12 Stimmen erhält, sodaß ersterer gewählt ist. Der Kommission für Versäumnisstrafen gehörten bisher an die Herren Preuß, Wegner und Kotze. Herr Schlee beantragt, die genannten Herren durch Zuruf wiederzuwählen. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

Für den Finanzausschuß referiert hierauf Herr Stadtverordneter Adolph über folgende Punkte:

1. Rechnung der Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1900. Der Bericht hierüber ist vorläufig wieder zurückgestellt worden.

2. Rechnung der Gasanstaltskasse für das Jahr 1900. Die Rechnung schließt recht günstig ab. Es sind 55000 Mark mehr erreicht worden als im Vorjahre. Am Anfang des Jahres betrug der Bestand 118674 Mark und 13000 Mk. Reservefonds und am Schlusse des Jahres 173674 Mk. und 13000 Mk. Reservefonds. Die Einnahmen sind viel höher gewesen als im Vorjahre. Hervorzuheben ist, daß noch verschiedene Kunden der Gasanstalt mit ihren Zahlungen im Rückstande sind.

Herr Stadtrat Dietrich erklärt hierzu als Dezernent der Gasanstalt, daß die Verwaltung der Gasanstalt von unsicheren Kantonisten eine Kaution beanspruche. Die betreffenden säumigen Zahler würden sicher ihren Pflichten nachkommen, er bitte deshalb, die Rechnung zu entlasten.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten führt aus, daß es nicht so gemeint sei, als ob die Kaution nur von unsicheren Kantonisten erhoben werde, sie werde von allen denjenigen Leuten beansprucht, die der Verwaltung unbekannt seien, die mit ihrem Geschäfte oft wechseln, und von denen man noch nicht überzeugt sei, daß sie hier in Thorn bleiben. Daher könne gegen keinen ein Vorwurf erhoben werden.

3. Bewilligung des Patronatsanteils von 48 Mark für den Bau des Brunnens auf dem Pfarrhofe zu Thorn-Papau. Der Pfarrer von Thorn-Papau hat den Brunnen bereits einmal auf eigene Rechnung herstellen lassen, jetzt ist derselbe abermals reparaturbedürftig geworden, und der Pfarrer bittet daher die Stadt Thorn, einen Teil der Kosten zu übernehmen. Die Rechnung beträgt 90 Mk., davon kommen 12 Mk. in Abzug, sodaß nur 78 Mark zur Verteilung gelangen. Der Magistrat schlägt vor, 48 Mk. davon zu bezahlen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

4. Beleihung des Grundstücks Altstadt Blatt 170. Die Eigentümerin des Hauses, Frau Kowalsk, Coppernicusstraße 24, hat bereits eine städtische Hypothek von 3600 Mk. auf ihrem Grundstück. Sie ersucht nun nochmals um eine solche von 5327 Mk, so daß die Gesamthypothek 8927 Mk. beträgt. Die Versammlung giebt hierzu ihre Genehmigung.

5. Protokolle der außerordentlichen Kassenrevision vom 27. Dezember 1901. Bei der Revision wurde nichts zu erinnern gefunden. Von den Protokollen wird Kenntnis genommen.

6. Nachtrag zur Lustbarkeitssteuerordnung. Auf Anregung des Ministers hat der Regierungspräsident verfügt, daß Paragraph 4 des Statuts über die Lustbarkeitssteuer geändert werden soll. Die Stadt hat bisher auch bei patriotischen Festen keine Lustbarkeitssteuer erhoben, während sich der Paragraph nur auf wohlthätige Veranstaltungen bezieht. Der Regierungspräsident schlägt deshalb einen Zusatz vor, nach welchem dieser Paragraph auch auf die patriotischen Feiern ausgedehnt wird. Dem Vorschlag wird zugestimmt.

Ueber die dann folgenden Angelegenheiten des Verwaltungsausschusses referiert Herr Steuerinspektor Hensel. Es werden folgende Punkte genehmigt, bezw. zur Kenntnis genommen:

1. Verlängerung des Vertrages mit dem Glasermeister Hell über Vermietung des Turmgebäudes Altstadt Nr. 400. Der Magistrat hat beschlossen, den mit dem Glasermeister Hell abgeschlossenen Vertrag vom 1. April 1902 ab auf ein weiteres Jahr zu verlängern, und zwar mit der Bestimmung, daß der Vertrag jedesmal als stillschweigend auf ein Jahr verlängert gilt, wenn er nicht drei Monate vorher gekündigt wird. Der Pachtpreis beträgt 120 Mark.

2. Verlängerung des Vertrages mit dem Bürstenmachermeister Blasejewski über die Lieferung von Borstwaren für die städtischen Schulen. Da die Lieferungen zur Zufriedenheit ausgefallen sind, wird der Vertrag ebenfalls auf ein Jahr verlängert.

3. Wahl des Oberlehrers Dr. Kuhn an der hiesigen höheren Mädchenschule. Der Magistrat hat beschlossen, den Oberlehrer Dr. Kuhn aus Marienburg an der höheren Mädchenschule anzustellen und ihm auf sein Ersuchen hin die Anciennetät vom 1. Oktober 1898 ab anzurechnen, da er nach einem ärztlichen Attest gesund ist und außerdem auch seine Probelektion zur Zufriedenheit abgelegt hat.

4. Verlängerung des Vertrages mit dem Töpfermeister Knaack über Mietung des der Stadtgemeinde gehörigen Ganges zwischen den Häusern Neustadt Nr. 18 und 19. Der Vertrag soll auf ein weiteres Jahr verlängert werden. Der Pachtzins beträgt 50 Mk.

5. Umdeckung des Daches des Rathauses. Der Magistrat schlägt im Verein mit der Baudeputation vor, für Umdeckung des Rathauses eine Anleihe von 22000 Mk. aufzunehmen, die mit $3\frac{1}{2}$ pCt. verzinst und mit 2 pCt. amortisiert werden soll. Der Betrag soll in Raten aufgenommen und auf 4 Jahre verteilt werden. Das Dach des Rathauses soll in 4 Jahren vollständig umgedeckt sein, nach außen hin sollen die alten und nach innen neue Ziegel kommen. In den Etat für nächstes Jahr sollen nur die Zins- und Amortisations-Quoten eingestellt werden.

Stadtverordneter Plehwe hält die Umdachung noch nicht für nötig. Es könnten Ausbesserungen vorgenommen und die Späne und Latten ausgewechselt werden. Die alten Ziegel würden auch nicht passen.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten bemerkt, daß der Herr Stadtbaurat leider durch Krankheit verhindert sei, selbst der Sitzung beizuwohnen, daß aber wiederholt Besichtigungen stattgefunden hätten, und daß er darnach selbst von dem schlechten Zustande des Daches überzeugt sei. Der Herr Baurat halte auf alle Fälle eine Reparatur für dringend bedürftig. Eine vorläufige Ausbesserung würde keinen Erfolg haben. Es müsse die vollständige Umdachung vorgenommen werden. Auch Herr Dachdeckermeister Kraut habe sich in gleichem Sinne ausgesprochen. Eine bloße Ausbesserung würde nichts mehr nützen. Er müsse nur immer Leute nach dem Rathause schicken, damit diese bei dem Regen aufpassen, wo das Wasser durchkomme. Es leide durch den Regen nicht nur das Dach und der Dachstuhl, sondern das ganze Gebäude. Herr Plehwe habe gesagt, die Ziegel könnten nicht verwendet werden, weil sie nicht passen. Die alten Ziegel sollten doch nur für die Stadtfronten gebraucht werden, damit von außen her die Altehrwürdigkeit des Hauses bewahrt werde. Es gebe genug alte Ziegel, ja nach einem Gutachten des Herrn Kraut würden so viel Ziegel übrig bleiben, daß der Reservebestand auf 20—30 Jahre anhalte. Durchweg neue Ziegel zu verwenden, sei nicht wünschenswert, der Charakter nach außen müsse bewahrt bleiben, und deshalb bitte er, dem Beschlusse zuzustimmen.

Herr Stadtverordneter Plehwe führt aus, ein holländisches Pfannendach sei nicht dicht genug und nicht dazu geeignet, den Regen abzuhalten. Er würde daher Dachfalzziegel empfehlen. Ohne Schalung würde ein Dach nicht dicht herzustellen sein.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten weist darauf hin, daß bei Schalung der Preis doppelt so hoch sein würde. Die Sache sei genau erwogen worden, und er sei der Meinung, daß eine Schalung nicht notwendig sei.

Herr Stadtverordneter Uebrick empfiehlt ebenfalls wie Herr Plehwe Dachfalzziegel statt des Pfannendaches und bittet, die Angelegenheit der Baudeputation zur nochmaligen Erwägung zurückzugeben.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten führt aus, daß die Baudeputation zwei Sitzungen abgehalten habe, eine allgemeinere und eine speziellere. Zwischen beiden habe eine Frist von 3 oder 4 Wochen gelegen, sodaß ein jeder Zeit gehabt habe, sich darüber zu orientieren. Es sei alles bis ins Kleinste erörtert worden. Außerdem sei klar, daß nur solche Ziegel Verwendung finden würden, die sich als praktisch erweisen. Dem Beschlusse könne deshalb ohne weiteres zugestimmt werden. Wenn man aber die Angelegenheit vertagen wolle, könne es ihm auch recht sein, er halte es für unnötig und zwecklos.

Herr Stadtverordneter Aronsohn macht verschiedene Bedenken gegen die Angelegenheit geltend und bezeichnet es als bedauerlich, daß dieselbe nicht vorher genügend erörtert worden sei. Es würde daher das Richtigste sein, heute nicht Beschluß darüber zu fassen, sondern die Sache zurückzustellen. Durch die Vertagung der Beschlußfassung werde doch nicht die Ausführung gehindert. Es sei schade, daß der Herr Stadtbaurat nicht zugegen sei. Derselbe sei schon verschiedene Male verhindert gewesen, wenn es etwas Wichtiges zu erledigen gab. Er (Redner) bitte, dem Vertagungsantrage stattzugeben.

Herr Stadtverordneter Mehrlein kommt auf den Beschluß der Baudeputation zu sprechen und bemerkt, daß man über das nach der Hofseite zu zu verwendende Material noch nicht schlüssig geworden sei.

Herr Stadtverordneter Uebrick tritt nochmals dafür ein, die Angelegenheit zu vertagen, bis die Sache vollständig klargestellt ist.

Herr Stadtverordneter Mehrlein bittet, festzustellen, wer bei dem Beschluß der Baudeputation zugegen war.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten wiederholt, daß die Vertagung nicht notwendig sei. Bei der Etatsberatung werde die Sache ja nochmals vorgelegt. Wenn jemand eine Aufklärung haben wolle, dann könne er den Herrn Stadtbaurat fragen. Der Magistrat habe die Absicht, nicht zu spät mit dem Etat herauszukommen, und deshalb sollten alle Sachen, die vorher erledigt werden könnten, auch erledigt

werden. Aus diesem Grunde bitte er, von der Vertagung abzusehen.

Nachdem Herr Dr. Kersten noch die Namen derjenigen Herren, welche an den Sitzungen der Baudeputation teilgenommen haben, verlesen hat, wird die Vertagung und Zurückweisung der Angelegenheit an die Baudeputation beschlossen.

6. Reinigung der Schornsteine in den städtischen Gebäuden. Da dem Schornsteinfegermeister Trykowski auch die Reinigung der Schornsteine in den vier städtischen Hospitälern übertragen worden ist, so wird der demselben bisher gezahlte Betrag von 300 Mk. auf 400 Mark erhöht.

7. Aufhebung des Vertrages mit Trojaner-Schönwalde über Pachtung der Parzelle Weißhof 28/9. Der Vertrag wird aufgelöst, weil T. mit dem Pachtgelde längere Zeit rückständig geblieben ist.

8. Verlängerung des Vertrages mit dem Polizeisergeanten Dygalski über Pachtung des städtischen Ackergrundstückes Neue Jakobs-Vorstadt Nr. 69. Der Vertrag wird auf 1 Jahr verlängert. Der Pachtpreis beträgt 3 Mk.

9. Verlängerung des Vertrages mit dem Gutsbesitzer Block-Schönwalde über Kloak- und Straßenkehricht-Abfuhr. Der Vertrag wird auf 1 Jahr verlängert. Die vereinbarte Summe beläuft sich auf 10 800 Mk.

10. Verlängerung des Vertrages mit dem Buchdruckereibesitzer Franke über die Lieferung der Drucksachen. Der Buchdruckereibesitzer Franke hat ein Gesuch an den Magistrat gerichtet, den Vertrag auf 5 Jahre zu verlängern mit 25 Proz. Aufschlag auf den vereinbarten Preis, da er verschiedene Neuanschaffungen gemacht habe und nun wieder suchen müsse, zu seinem Gelde zu kommen. Der Magistrat ist mit den Arbeiten des p. Franke zufrieden gewesen, will den Vertrag aber nur auf 3 Jahre verlängern.

11. Verlängerung des Vertrages mit dem Brauereibesitzer Horwitz über Mietung des Grundstücks Neustadt 322. Der Vertrag wird auf 3 Jahre verlängert. Der Mietspreis beträgt 600 Mk.

12. Verlängerung des Vertrages mit der Firma Gebrüder Pichert über Mietung des Grundstücks Neustadt 303 a. und b. Auch dieser Vertrag wird auf 3 Jahre verlängert. Der Mietspreis beträgt ebenfalls 600 Mk.

13. Bau des Reichsbankgebäudes. Der Vorsteher der Reichsbank Herr Bankdirektor Oertel, hat die Bitte an den Magistrat gerichtet, zu untersuchen, ob nicht für den Bau eines neuen Reichsbankgebäudes ein Bauplatz von Seiten der Stadt abgegeben werden könne, da der Plan, wie ursprünglich beabsichtigt, das Reichsbankgebäude an der Culmer Esplanade zu errichten, nicht mehr ausführbar sei, weil der Fiskus anderweit über diesen Platz verfügt habe. Herr Bankdirektor Oertel hat nun gemeinsam mit Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten das Gelände zwischen Gasanstalt und Amtsgericht besichtigt, und beide Herren sind dahin übereingekommen, dieses Terrain, das mehr als 3000 Quadratmeter beträgt, für diesen Zweck zu wählen. Wenn nicht alles gebraucht werde, so werde die Stadt soviel hergeben, wie die Reichsbank haben wolle und den übrigen Teil durch Pflanzen- und Schmuckanlagen ausfüllen. Der Magistrat habe beschlossen, für den Quadratmeter 13 Mk. zu beanspruchen und empfehle diesen Antrag zur Annahme.

Herr Stadtverordneter Aronsohn fragt an, ob ähnliches Terrain schon einmal von der Kommune vergeben worden sei und zu welchem Preise?

Herr Erster Bürgermeister Kersten erklärt, er könne die Frage nicht vollständig beantworten, da er nicht genügend orientiert sei. Der Reichsfiskus habe der Reichsbank erst den Platz zwischen Kreishaus und Feuerwache überlassen wollen, und für diesen sei von einer Seite 10 Mk. und von der anderen 15 Mk. pro Quadratmeter geboten worden. Da es nun Sitte sei, immer das Mittel zu nehmen, so sei der Platz dem Militärfiskus für 12½ Mk. abgegeben worden. Das Terrain zwischen Gasanstalt und Amtsgericht sei aber gleichwertig und viel günstiger gelegen. Deshalb sei der Preis auf 13 Mk. pro Quadratmeter festgesetzt worden. Das sei nicht zu teuer. Für den Platz, auf welchem das Verwaltungsgebäude der Gasanstalt steht, habe die Stadt seiner Zeit 13,50 Mk. pro Quadratmeter gegeben, und dieser sei schlechter als der in Frage kommende Platz. Unter der angegebenen Summe könne man das Terrain nicht verkaufen, wenn die Stadt auf ihre Kosten kommen wolle. Die Stelle zwischen Gasanstalt und Amtsgericht sei für den Geschäftsverkehr besonders bequem und müsse auch der Reichsbank als genehm erscheinen.

Herr Stadtverordneter Mehrlein fragt an, ob auch für den Bau eines Fortbildungsschulgebäudes nun ein Platz in Aussicht genommen sei oder ob in dieser Angelegenheit noch nichts weiter geschehen sei.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten teilt mit, daß diese Angelegenheit die nächste Sitzung beschäftigen werde. Der Minister habe alles acceptiert, und das Bauprojekt solle nun eingereicht werden. Dann könne mit dem Bau vorgegangen werden. Ueber die Platzfrage werde Mittwoch über acht Tage entschieden werden. Voraus bemerken wolle er, daß die Absicht bestehe, die Fortbildungsschule hinter das Amtsgericht zu legen.

14. Verpachtung der Chausseegelderhebung auf der Lissomitzer Chaussee. Frau Klein, welche die Pacht bis 1. April 1904 übernommen hat, hat erklärt, den Pachtpreis in der Höhe von 4680 Mk. nicht mehr zahlen zu können, deshalb ist sie des Amtes entsetzt worden, und die Chausseegelderhebung wurde von einem städtischen Beamten verwaltet. Da hat man nun gesehen, daß wirklich nicht soviel einkomme und deshalb beschlossen, die Pachtsumme von 4680 Mk. auf 3500 Mk. zu erniedrigen, die Kaution jedoch von 600 auf 1000 Mk. zu erhöhen. Da Frau Klein die Summe von 1000 Mk. bereits eingezahlt hat, so wird beschlossen, sie wieder in das Amt einzusetzen.

15. Verpachtung der Chausseegelderhebung auf der Leibitscher Chaussee. Der Chausseegelderheber hat darum nachgesucht, ihm die Pachtsumme von jährlich 15 300 Mk. auf die Zeit vom 1. Dezember 1901 bis 1. April 1902 um 200 Mk. monatlich zu ermäßigen. Es wird demgemäß beschlossen.

16. Verpachtung des Rathausgewölbes Nr. 17. Das Gewölbe ist von dem Mühlenbesitzer Mielke gepachtet. Es wird beschlossen, den Vertrag auf ein Jahr zu verlängern. Der Pachtpreis beträgt 560 Mk.

17. Verpachtung des Rathausgewölbes Nr. 18a. Der Schuhmachermeister Wolowski hat das Gewölbe bis 1903 gepachtet. Er will es jetzt auf Viktoria W. übertragen lassen. Das wird genehmigt unter der Bedingung, daß W. für die Verbindlichkeiten haftet. Der Pachtpreis beträgt 325 Mk.

18. Verpachtung von Lagerplätzen auf der Bromberger Vorstadt. Es wird beschlossen, Herrn Illgner die Lagerplätze bis zum 1. April 1905 für den Preis von 210 Mk. zu verpachten. Die Stadt behält sich jedoch Kündigung des Vertrags vor, wenn sie die Plätze während dieser Zeit für ihre Zwecke brauchen sollte.

19. Uebersicht über die Wirksamkeit des Gesetzes betr. die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 im Jahre 1901. Hiervon wird Kenntnis genommen.

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Lokales.

Thorn, den 8. Januar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

9. Jan. 1823. Prof. v. Esmarch, Chirurg, geb. (Tönning).
1867. Wilhelm Stolze, Stenograph, Berlin †.
1871. General Werder siegt bei Villersexel über Bourbaki.
1873. Napoleon III., †. (Chisleburg b. London).
1878. Victor Emanuel, König von Italien, †.

— **General-Kommission für Westpreußen und Posen.** An Stelle des, wie schon gemeldet, am 15. Januar von Bromberg nach Kassel versetzten Präsidenten v. Baumbach-Amoenau ist der bisherige Ober-Regierungsrat Müller bei der General-Kommission zu Kassel zum Präsidenten der General-Kommission in Bromberg ernannt worden.

— **Für die Reifeprüfung der sogenannten Extraneer** an den neunstufigen höheren Schulen sind in der neuen Prüfungsordnung Bestimmungen getroffen, die von denen für die Anstaltsschüler mehrfach abweichen. So sind für die Extraneer bei den schriftlichen Prüfungsarbeiten andere Aufgaben zu stellen, als die Schüler der betreffenden Anstalt erhalten. Eine Ausschließung oder Befreiung von der mündlichen Prüfung findet nicht statt. Die mündliche Prüfung ist getrennt von derjenigen der Schüler der Anstalt abzuhalten. Zu den für die letzteren vorgeschriebenen Gegenständen kommen dabei die deutsche Litteratur und die Erdkunde hinzu, ferner bei den Gymnasien die Physik und bei den Realanstalten erforderlichenfalls die Botanik und Zoologie. Wird die Prüfung nicht bestanden, so ist die Kommission berechtigt, nach Befinden zu bestimmen, daß die Wiederholung erst nach Verlauf eines Jahres erfolgen darf.

— **Die Zulassung sämtlicher Abiturienten** der neunklassigen Anstalten, also auch der Realgymnasiasten und Oberrealschüler zum juristischen Studium ist, wie ein Berliner Blatt erfährt, in der Sitzung des preußischen Staatsministeriums am Sonnabend im Prinzip beschlossen und somit das Berechtigungsmonopol des Gymnasiums für das juristische Studium definitiv fallen gelassen worden. Ferner soll für die Juristen nach dem dritten Studiensemester eine Vorprüfung eingeführt werden, die sich auf deutsche und römische Rechtsgeschichte, Pandektenkunde u. a. erstrecken soll. In ihr soll auch festgestellt werden, ob der angehende Jurist imstande ist, das Corpus juris im Urtext zu lesen, gleichgiltig, ob er aus einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule hervorgegangen ist. Bei dieser Textprüfung wird ganz von der Aufweisung grammatischer, litterarischer oder gar metrischer Kenntnisse im Lateinischen abgesehen werden. Die Hinzuziehung griechischer Rechtsquellen zu diesem Examen ist im Justizministerium eingehend erwogen worden, doch hat man schließlich darauf verzichtet, trotzdem von verschiedenen Seiten die Kenntnis des Griechischen als wünschenswert erachtet wurde.

— **Ueber die Behandlung der Fundsachen** bei den Polizeiverwaltungen, soweit es sich um Geld oder geldwerte Papiere handelt, hat der preußische Minister des Innern eine Verfügung erlassen, nach welcher Geldfunde nicht mehr, wie bisher, den Polizeikassen zur Buchung und Aufbewahrung überwiesen werden sollen, soweit es sich um Werte unter hundert Mark handelt. Das bisherige Verfahren habe zu einer unnützen Vermehrung der Geschäfte und zu recht unerwünschten Störungen im Kassenbetriebe geführt. Es sollen daher künftig nur Funde an Geld oder geldwerten Papieren von etwa 200 Mark und darüber in den Kassen unter den „Asservaten" gebucht werden. Zur Aufbewahrung dieser Funde sollen eventuell geeignete Behälter angeschafft werden dürfen.

—t. **Im Handwerkerverein** wird am Donnerstag, den 16. Januar, der Direktor des Thorner Elektrizitätswerkes, Herr van Perlstein, einen Vortrag halten.

— **Thorner Liedertafel.** In der gestrigen Versammlung, der ersten in dem neuen Jahre, begrüßte der Vorsitzende, Herr Stadtrat Dietrich, die Sänger mit dem Wunsche, daß das neue Jahr allen nur Gutes bringen möge. Von dem Komitee für die Volksunterhaltungsabende war ein Schreiben eingelaufen, in welchem die Liedertafel ersucht wird, bei dem nächsten Unterhaltungsabend, der am 19. d. Mts. stattfindet, durch Vortrag einiger Lieder mitzuwirken. Es wurde beschlossen, dem Gesuche stattzugeben.

— **Fritz Knappes Leipziger Sänger** werden hier am nächsten Sonntag und Montag im Schützenhaus auftreten. Ueber die Darbietungen derselben schreibt die „Oppelner Ztg.": „Die Leistungen der Gesellschaft sind in jeder Beziehung gute, mag es sich um Quartettgesänge, Solopiecen oder um humoristische Vorträge handeln, immer wird der Zuhörer voll und ganz auf seine Rechnung kommen."

— **Thorner Schifferverein.** Die Generalversammlung des Thorner Schiffervereins, verbunden mit der Schifferstenbekasse, findet am Sonnabend den 11. Januar, abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Vierrath statt. Auf der Tagesordnung stehen Berichterstattung, Rechnungslegung, Wahl der Vorstände und Geschäftliches.

Kleine Chronik.

* Gekentert. Bei der Ueberfahrt über den Fluß Lezara kenterte bei Corunna nahe beim Meere eine Bark. 23 Personen, zum größeren Teile Frauen, sind ertrunken. 17 Leichen sind geborgen.

Neueste Nachrichten.

Die Eröffnung des Landtages.

Berlin, 8. Januar. Die Eröffnung des Landtages erfolgte heute mittag 12 Uhr in dem festlich erleuchteten Weißen Saale des königlichen Schlosses, nachdem vorher in der Dominterimskirche und in der Hedwigskirche Gottesdienste stattgefunden hatten. Die Abgeordneten waren zu der Eröffnung besonders zahlreich erschienen. Nachdem unter Bülows Führung die Minister eingetreten waren und vor dem Thronbaldachine Platz genommen hatten, verlas der Ministerpräsident von Bülow, an den Stufen des Thrones stehend, die Thronrede und erklärte den Landtag für eröffnet. Bei dem Passus über die Polenpolitik wurde ein lebhaftes Bravo laut. Der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses von Kröcher brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches kräftig eingestimmt wurde.

Berlin, 8. Januar. Die heute mittag 12 Uhr von dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow verlesene Thronrede weist auf die Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse hin. Für das Jahr 1901 sei ein günstiger Abschluß nicht zu erwarten. Die Einnahmen der Staatsbahnen würden wesentlich hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Im Haushaltplan für 1902 seien die Staatseinnahmen niedriger, als im laufenden Etatsjahr veranschlagt, gleichwohl hielten die Einnahmen und Ausgaben ohne Rückgriff auf Staatskredit das Gleichgewicht. Die Thronrede kündigt einen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter an. Den gering besoldeten Beamten der Eisenbahnverwaltung wird durch Erhöhung der Bauthätigkeit vermehrte Arbeitsgelegenheit gegeben werden, die Gewerbsthätigkeit wird durch umfangreiche Aufträge unterstützt und für Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes werden zur Unterstützung des Baues von Kleinbahnen erhebliche Mittel gefordert werden. Zwecks Ausgestaltung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse wird im Interesse des Handels und Verkehrs seiner Zeit eine neue Vorlage unterbreitet. Wegen der durch wiederholte Witterungsunbilden hervorgerufenen schwierigen Lage der östlichen Landwirtschaft, namentlich Posens und Westpreußens, hat die Staatsregierung ungesäumt die notwendigen Maßregeln ausgeführt. Die Thronrede kündigt ferner einen Gesetzentwurf an betreffend die Verlängerung des Rechtsstudiums unter Abkürzung des juristischen Vorbereitungsdienstes, sowie eine andere Regelung der Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst. Bezüglich der östlichen doppelsprachigen Landesteile erklärt es die Thronrede für eine Frage der Selbsterhaltung des preußischen Staates, dem Deutschtum die politische und wirtschaftliche Stellung zu erhalten und verheißt, die Pflege des Deutschtums im Osten zur Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen mit Festigkeit und Stetigkeit erfüllen zu wollen. Die Regierung zählt dabei auf die Unterstützung der deutschen Bevölkerung des Ostens, sowie des gesamten Volkes, welches ein Zurückdrängen der deutschen Sprache als einen Angriff auf die nationale Ehre empfinden würde.

Berlin, 8. Januar. Wie die „Nationallib. Korresp." erfährt, ist eine Aenderung der Art beabsichtigt, wie die Geschäfte der Ansiedlungskommission in den Provinzen Posen und Westpreußen geleitet und betrieben werden. Es sei anzunehmen, daß in Zukunft die Verantwortung für die erwünschte Initiative und Direktive bei der planmäßigen Weiterführung der Ansiedlung in einer starken Hand werde vereinigt werden.

Erfurt, 8. Januar. Den in den sächsisch-thüringischen Industriegebieten tagenden polnischen und tschechischen Arbeiter-Vereinen ist behördlicherseits eröffnet worden, daß sie fernerhin in öffentlichen Versammlungen die Verhandlungen in deutscher Sprache führen müssen. Sämtliche polnisch-tschechischen Vereinsnamen wurden behördlich kassiert und mehrere Vereinsleiter ausgewiesen.

London, 8. Januar. Der vom „Daily Expreß" veröffentlichte, angeblich von Lord George Hamilton an zwei Fabrikbesitzer in Deutschland gerichtete Brief, worin er unter Hinweis auf die England feindliche Haltung der deutschen Presse die Offerten dieser beiden Firmen für die Lieferung von Eisenbahnmaterial für Indien ablehnt, ist eine einfache Fälschung.

London, 8. Januar. In Laurenco Marques wurde ein englisches Konsortium entdeckt, welches die Buren regelmäßig mit Proviant, Munition und Waffen versorgte. Die Mitglieder desselben sind ausgewiesen worden.

Warschau, 8. Januar. Der auf dem Gebiete der internationalen Friedensbewegung bekannnte russische Staatsrat Bloch ist gestorben.

Orenburg, 8. Januar. Der erste Zug der im Bau begriffenen nördlichen Linie der Orenburg — Taschkent-Eisenbahn ist über den Ural-Fluß bis zur Station Ostrogradskaja gefahren.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 8. Januar. Fonds fest.		7. Jan.
Russische Banknoten	216,15	216,10
Warschau 8 Tage	215,90	216,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,30	90,30
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,50	101,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,40	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,30	90,40
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,40	101,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	87,90	87,90
do. " 3½ pCt. do.	96,80	96,90
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,20	98,30
" " 4 pCt.	102,75	102,75
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	98,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,55	27,75
Italien. Rente 4 pCt.	101,—	100,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	—,—	—,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	183,50	184,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	193,50	192,25
Harpener Bergw.-Akt.	163,90	164,—
Laurahütte Aktien	190,90	190,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Torn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	172,75	172,50
" Juli	172,75	172,75
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	90½	91¼
Roggen: Mai	146,—	146,—
" Juli	146,50	146,75
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	32,—	31,90

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

!!! Konkurrenzlos billig !!!

Mein diesjähriger

grosser Jahres-Ausverkauf

hat zu **ganz enorm billigen Preisen** begonnnen und bietet sich eine seltene Gelegenheit zur Beschaffung von **Braut-Ausstattungen** sowie zur Ergänzung von

Haus-, Küchen- und Leibwäsche.

Spezial-Wäschegeschäft
Breitestrasse 30.

Hedwig Strellnauer

Inh. Julius Leyser.

Kinderkleidchen, Blusen, Matinées und Morgenröcke **ganz bedeutend unter Kostenpreis.**

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1832 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche **die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst** zu erlangen beabsichtigen, haben sich, bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901, spätestens bis zum 1. Februar 1902 bei der unterzeichneten Prüfungskommission zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. Eine standesamtliche Geburtsurkunde.
2. Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichte und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge.

   Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers oder des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Uebernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung (nicht nur Beglaubigung).

   Bei Freiwilligen der seemännischen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (§ 15,4 der Wehrordnung).

   Freiwillige, welche unter Vormundschaft stehen, haben der Meldung die gerichtliche Bestallungsurkunde ihres Vormundes in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift beizulegen.
3. Ein Unbescholtenheitszeugnis, welches durch den Direktor der betreffenden Lehranstalt oder durch die Polizeibehörde oder vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

   Sämtliche Papiere sind im Original einzureichen, soweit nicht oben unter Ziffer 2, Absatz 4 eine Ausnahme nachgelassen ist.
4. Das Zeugnis, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird (§ 90 der Wehrordnung).

   Die Einreichung dieses Zeugnisses kann bis zum 31. März 1902 ausgesetzt werden.

   Diejenigen jungen Leute, welche dieser Vergünstigung teilhaftig werden wollen, werden jedoch dadurch nicht von der Verpflichtung befreit, sich unter Vorlegung der übrigen erforderlichen Zeugnisse spätestens bis zum 1. Februar 1902 bei der Prüfungskommission zu melden.

   Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann außer durch Beibringung eines Schulzeugnisses durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Kommission nachgewiesen werden.

Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März n. Js. hierselbst statt. Wer zu derselben zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls spätestens bis zum 1. Februar 1902 unter Einreichung der vorstehend unter 1 bis 3 bezeichneten Schriftstücke und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter der Angabe, in welchen Sprachen (Latein, Griechisch, Französisch, Englisch) er geprüft sein will, bei der Prüfungs-Kommission schriftlich zu melden.

Die Prüfungsordnung befindet sich als Anlage 2 zu § 91 der Wehrordnung (Seite 169) abgedruckt.

Marienwerder, den 7. Dezember 1901.

Königliche Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.

Bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Margarete Leick,
Handarbeitslehrerin, Brückenstr. 16, I.

Gewerbeschule f. Mädchen zu Thorn.

Der neue Kursus für **kaufmännische Wissenschaften, einf. und doppelter Buchführung und Stenographie** beginnt **Dienstag, den 14. Januar cr.**

K. Marks, Schuhmacherstr. 1.

8000 Mk.

auf sichere Hypothek zur II. Stelle von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

6000 Mark

gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort **gesucht.** Offerten unter **C. 12** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein gebrauchter
Komptoir-Schreibtisch
zu kaufen **gesucht.** Offerten unter **G. G.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein dreirädiger Kinderwagen
mit Verdeck zu kaufen **gesucht**
Coppernicusstraße 23, II.

Ein tücht. Verkäufer,
Eine tücht. Verkäuferin
von sofort gesucht.
Hermann Friedländer.

Ein Lehrling
mit entsprechender Vorbildung zum 1. April cr. auch früher sucht die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Für ein hiesiges Komptoir wird ein
Lehrling
von sofort oder später gesucht.
Gefl. Offerten unter Chiffre **P. & M. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Lehrmädchen zur Schneiderei verlangt **Bieber,**
Coppernicusstraße 33, II.

Aufwartefrau od. Mädchen kann sich melden **Schillerstraße 20,** parterre.

Suche **zwei Fräulein's,** welche die feine Küche erlernen wollen.
Lewandowski, Heiligegeiststraße 17.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

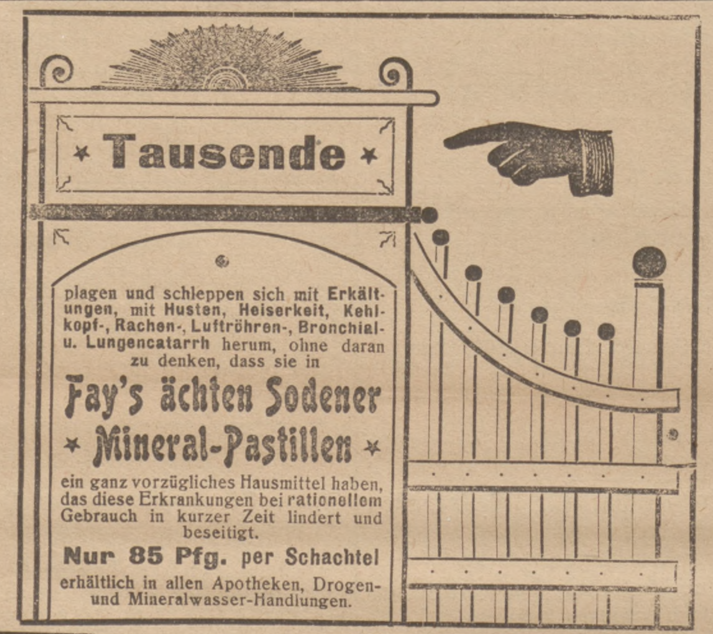
Mein Schneider-Atelier

befindet sich **Bachestrasse 2,** 1 Treppe im Hause des Herrn **A. Stephan.**

Empfehle mich zur Anfertigung von
Damen-/Kinder- **Garderoben** Damen-/Kinder- **Wäsche**
sowie **Staubröcken** u. **Knabenanzügen** im Alter v. 1—8 Jahren.

Damen, welche das Zeichnen und die neuesten Schnitt's in der Damengarderobe und Wäsche erlernen wollen, können sofort eintreten. **Zeichen-Kurse** in 1—3 Monaten.

Stefania Schulz,
akad. gepr. Modistin.



Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Voss'sches Vogel-futter mit der „Schwalbe"

für alle Vogelarten erprobte Mischungen, 100fach prämiirt, in den meisten zoologischen Gärten im Gebrauch, ist das

beste und älteste Futter
in versiegelten Packeten

zu Originalpreisen in stets frischer Packung erhältlich in **Thorn** bei **Paul Weber,** Germania-Drogerie, Kulmerstraße 1 und Breitestraße.

Illustrierte Preisliste über Vögel, Käfige und Aquarien versendet gratis **Gustav Voß,** Hoflieferant, Köln am Rhein.



Postkarten mit Firma
Geschäftskarten mit Nota
Mitteilungen
Briefköpfe
Rechnungs- / **Quittungs-** / sowie **alle sonstigen geschäftlichen** **Formulare**
liefert schnellstens
die
Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstraße 34.

Selbsteingemachten zarten **Sauerkohl,** 2 Pfund 15 Pfg., Ztr. 6 Mk.,
prachtv. **Pflaumenmus,** Pfd. 30 Pfg., 5 Pfund 1,25 Pfg.,
selbsteingek. Pflaumenmus, Pfd. 35 Pf.,
selbsteingel. **saure Gurken,** 3 St. 10 Pf.,
Preißelbeeren in Zucker, Pfd. 35 Pf.,
eingemachte Melonen, Pfd. 25 Pf.,
Senfgurken Pfd. 35 Pf. empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Zahnkitt

zum **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Blendend weissen Teint
und frische rosige Gesichtsfarbe erzielt man durch die bestempfohlene
Liebig's Seife
à Stück 50 Pf. bei
Paul Weber, Drogenhandlung

---

25 000 Pracht-Betten
wurden versandt **Ober-, Unterbett und Kissen** zus. 12½, **Hotelbetten** 17½, **Herrsch.-Betten** 22½ Mk. Preisliste gratis. Nichtpass. z. Geld retour.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Dienstag, den 14. Januar,
im großen Saale des Artushofes
KONZERT
des königl. Kammersängers
Paul Bulss
und der Pianistin
Therese Pott-Köln.
Karten à 3 Mk., 1,50 und **1 Mk.** in der **Buchhandlung** von
Walter Lambeck.

Laden

zu vermieten vom 1. April **Schul- und Mellienstraße-Ecke 93** im Posthause.

Einen Laden

hat zu vermieten **E. Szyminski.**

Laden. **Elisabethstr. 13,** bisher von Herrn **J. Lisinski** bewohnt, vom **1. April d. Js.** zu **vermieten.** Zu erfragen 2. Etage.

Wohnung. **Elisabethstr. 13,** 2 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, vom **1. April d. Js.** zu **vermieten.** Zu erfragen 2. Etage.

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstraßen-Ecke** I. Etage ist die bisher von Frau **Dr. Funk** innegehabte

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April 1902 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Die erste Etage

im Eckhause ist zu vermiethen.
Herrmann Dann.

Zum 1. April d. Js.

III. Etage

eine **Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermieten. **J. Murzynski,** Gerechtestr. 16.

I. und II. Etage Bäckerstraße 35 zu vermieten. Näheres bei Bauunternehmer Thober, Grabenstraße 16, I.

Die Part.-Wohn. links, 4 Zim. ist v. 1. April 02 **Klosterstr. 20** zu verm. Auskunft erteilt **Schnitzker,** 1 Tr. links.

Kl. frdl. Vorderwohn. von sofort od. 1. April zu verm. **Gerechtestr. 27.**

Möbl. Zim. v. 1. Jan. billig zu verm Culmerstraße 11, I. Etage. Zu erfragen Klosterstraße 4, 1 Tr.

Frdl. Mittelwohnung

an ruhige Mieter zu vermieten
Strobandstraße 17.

Möbl. Zim. z. verm. Schillerstr. 12, III.

Von **einer Dame** wird vom 1. April in einem **herrschaftl. Hause**

eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör **gesucht.** Offerten unter **M. H.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Speicherräume

Brückenstraße 6 sind von sofort oder zum 1. April zu vermieten.
Näh. bei **Adolph W. Cohn.**

Baustellen hat zu verkaufen
Ww. **Schütz,** Kl. Mocker, Bornstr. 18.

Eine gangbare

Fleischerei

ist vom 1. April zu vermieten
Kl. Mocker, Schützstr. 3.

Sing-Verein.

Donnerstag, pünktlich 8 Uhr:
Ensemble-Probe.

Die
General-Versammlung
des
Thorner Schiffervereins,
verbunden mit der
Schiffer-Sterbekasse
findet
Sonnabend, 11. Jan. 1902,
abends 6 Uhr,
im Lokale des Herrn **Vierrath,**
Se[illegible]lerstraße 6, statt.
Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Tages-Ordnung:
Berichterstattung pro 1901.
Rechnungslegung.
Wahl der Vorstände.
Geschäftliches.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 9. Januar,
nachm. 4½ Uhr
im Wiener Café Mocker:
General-Versammlung
des
Vaterländischen Frauenvereins
Mocker.

Tagesordnung:
Jahresbericht. Wahlen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr, Mocker.
Haupt-Versammlung
am **Freitag, 10. Januar 1902,**
abends 8 Uhr
im Wiener Café.

Tagesordnung:
Vorführung der Uniformen. Beschlußfassung über deren Anschaffung. Rechnungslegung. Definitive Wahl des Vorstandes. Aufnahme neuer Mitglieder.

Alle Mitglieder, auch die passiven, werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der interimistische Vorstand.

Schützenhaus.
Sonntag, den 12.
u. Montag, d. 13. Januar 1902
Humoristische Abende
von
Fritz Knappe's
bestrenommierten
Leipziger Sängern.

Streng dezentes Familienprogramm.
Auftreten des vorzüglichen Tanzhumoristen Herrn **Müller-Milardo.**
Anfang 8 Uhr.
Eintrittspreis 60 Pfg.
Billets à 50 Pfg.
sind in der Zigarrenhandlung des Herrn **F. Duszynski** und im Konzertlokal zu haben.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an, Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend.**
Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Kirchliche Nachrichten.
Altstädt. ev. Kirche.
Freitag, 10. Januar.
Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. 1. Korintherbrief: Rückblick, Kapitel 12.
Herr Pfarrer [illegible]uchowitz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beil[illegible].

Beilage zu No. 7 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 9. Januar 1902.

Die Erkältung.

Der Ausdruck Erkältung wird von vielen häufig gebraucht, ohne daß sie eigentlich über diesen Begriff im klaren sind. Man schreibt die Entstehung dieser oder jener Krankheit im Publikum den Erkältungen zu, obgleich sich der einzelne kein rechtes Bild von diesen und ihren Wirkungen zu machen vermag. Beim Temperaturwechsel, besonders beim Uebergange vom Winter zum Frühling und vom Herbst zum Winter, treten allerhand entzündliche katarrhalische Erkrankungen auf, welche groß und klein, sowie reich und arm ohne Unterschied befallen. Diese Thatsache zeigt, daß eine gleiche Ursache auf die Erkrankten als Schädlichkeit eingewirkt hat. Es ist von größter Wichtigkeit, sich mit dem Wesen und den Folgen der Erkältung vertraut zu machen, da man durch entsprechende, bald nach einer stattgehabten Erkältung angewandte Gegenmittel den entstandenen Schaden ausgleichen und ernsteren Erkrankungen vorzubeugen imstande ist.

Unter Erkältung im engeren Sinne versteht man, der Wortbedeutung gemäß, eine plötzliche Abkühlung des Körpers oder eines Teils desselben. Nimmt man, ohne erhitzt zu sein, ein kaltes Bad, so pflegt die Abkühlung, da sie den ganzen Körper gleichmäßig in der Temperatur herabsetzt, gewöhnlich keinen Schaden zuzufügen, weil nach dem Kältereiz die Haut reger durchblutet wird, und die Körperwärme bald wieder auf die normale Höhe steigt. Hieraus kann man ersehen, daß eine Abkühlung nur dann krankmachend wirkt, wenn der Körper oder irgend ein Körperteil sich nicht selbst bald wieder erwärmt und längere Zeit im abgekühlten Zustande verbleibt. Bei Vollblütigen und relativ Gesunden tritt die Wiedererwärmung fast ausnahmslos bald ein, welcher Zustand als ein angenehm empfundenes Wärmegefühl, das sich auf den ganzen Körper erstreckt, wahrgenommen wird. Bei Blutarmen und Bleichsüchtigen, sowie bei Lungenkranken, besonders Schwindsüchtigen, deren Lebensenergie bedeutend vermindert ist, tritt nach einer Abkühlung eine Wiedererwärmung nur sehr langsam und oft nur teilweise ein, sodaß häufig die Extremitäten abgekühlt bleiben. Gewissermaßen langt das Blut nur gerade zur Erwärmung des Ober- und Unterkörpers. Aus diesem Grunde sind diese krankhaft Veranlagten in weit größerem Maße den Wirkungen der Erkältungen ausgesetzt, als Gesunde.

Die Wirkungen der Erkältungen lassen sich in zwei Arten hinsichtlich der hervorgerufenen Krankheiten teilen. Einerseits wirkt die Abkühlung einer Körperstelle an sich schädlich, andererseits entstehen durch Blutüberfüllung Erkrankungen von Organen, welche vom abgekühlten Teile entfernt liegen. Natürlich kann die Wirkung der Erkältung sowohl in der Abkühlung allein, als auch in der Blutüberfüllung an sich bestehen. Häufig aber sind beide Wirkungen gleich schädlich, und es werden durch die eine Ursache zwei Erkrankungen hervorgerufen.

Die Kälte wirkt zusammenziehend auf die Blutgefäße, wonach das Volumen der Blutgefäße verringert wird. Diese Zusammenziehung läßt erst nach, wenn von innen oder außen her Wärme zugeführt wird. Das Blut ist bekanntlich der Träger der Wärme und erhält sämtliche Körperteile in gleicher Temperatur, indem es beim Durchströmen der Adern an die Gewebe Wärme abgiebt. Ist nun aber einmal eine Körperstelle, besonders eine abgelegnere, abgekühlt, und wird weder die Selbstproduktion der Wärme des Körpers erhöht, noch von außen Wärme zugeführt, so verharren die Blutgefäße dauernd in dem Zustande der Zusammenziehung. Da nun auch durch die Verringerung des Volumens der Gefäße entsprechend weniger Blut diese durchströmt, so ist auch die Wärmeabgabe an das abgekühlte Gewebe herabgesetzt, und da der Körper bezw. die Haut ständig nach außen Wärme abgiebt, so kommt es infolgedessen zu keiner vollständigen Wiedererwärmung der abgekühlten Stelle — sie bleibt also dauernd kalt.

Durch den Lebensprozeß werden die genossenen Nahrungsmittel vermittels des eingeatmeten Sauerstoffes zersetzt. Wird nun ein Körperteil bei einer dauernden Abkühlung weniger rege durchblutet, so verlangsamt sich der Stoffwechsel bezw. die Oxydation in den abgekühlten Geweben, und die Zersetzungsprodukte bleiben auf einer niederen Oxydationsstufe stehen.

Als ein sehr wichtiges Produkt unvollständiger Zersetzung der Eiweißstoffe muß die Harnsäure angesehen werden, die sich sehr leicht mit den alkalischen Stoffen der Gewebssäfte zu Salzen verbindet. Tritt nun bei dauernder Durchkühlung eines Körperteils die Krystallation derselben ein, so rufen sie Entzündungen und schmerzhafte Nervenerregungen hervor. Auf diese Weise entstehen die rheumatischen und gichtischen Erkrankungen. Je mehr harnsaure Salze ein Organismus enthält, desto leichter kann er infolge einer Erkältung erkranken. Es ist also für das Auftreten jener Krankheiten meist eine Disposition ausschlaggebend; gewöhnlich aber bildet sich erst in dem Durchkühlen der Körperteile durch Verlangsamung der Oxydation die Harnsäure, sodaß man auch in vielen Fällen von einer eigentlichen Disposition absehen kann. Die Erkältung kann also sowohl nur die Gelegenheitsursache sein, als auch die Grundursache selbst.

Kleine Chronik.

* Gastronomische Erfindungen von großer Tragweite haben zwei Amerikaner im Handumdrehen gemacht. Ein Mann in Louisiana hat eine wunderbare Art Papier erfunden: dieses Papier ist aus Zucker zusammengesetzt und findet als Druckpapier für Zeitungen Verwendung. Wenn man die Zeitung gelesen hat, zerbröckelt man sie einfach und wirft sie in Gestalt von Zuckerstückchen in den Kaffee. (!) Man wird also in Zukunft seinen Kaffee, je nach Geschmack und Belieben, mit einer Lokalnachricht, einem Parlamentsberichte oder einem Burensiege süß machen können. Noch weit bedeutsamer ist die zweite Erfindung: ein Amerikaner, der zu den Demokraten gehört, hat geschworen, das er seinen Strohhut aufessen würde, wenn die Demokraten bei den Wahlen unterliegen sollten. Da dieser Fall eingetreten ist, hat der gewissenhafte Politiker vor kurzem das eigenartige Mahl herrichten lassen, und bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, wie gut verwendbar Stroh als menschliches Nahrungsmittel ist, und wie verschiedenartige Gerichte man daraus herstellen kann. Zuerst gab es Häcksel-Suppe, dann Frikassee von Stroh und Bohnenragout. Es folgte ein Strohgericht, bei welchem der etwas fade Strohgeschmack durch eine Knoblauch- und Zwiebelsauce „paralysiert“ wurde. Den Schluß des Mahles bildete ein heißer Pudding, dessen Sauce mit dem Bande des verflossenen Strohhutes „gebunden“ war.

Erster Sonntagsjäger: „Du, wer war denn der alte Bauer, der dich soeben so freundlich grüßte?“ — Zweiter: „O — ein guter Bekannter — den hab' ich im vorigen Jahr dreimal angeschossen.“

Briefkasten der Redaktion.

G. F. in M. Was Sie thun sollen, um alt zu werden, fragen Sie. Ja, verehrter Herr, das ist etwas schwer zu beantworten. Schon von der Geburt an ist der Einfluß des Besitzstandes der Eltern bei den Kindern bemerkbar, denn es kommt bei den ärmeren Klassen auf 120 Neugeborene schon ein totgeborenes Kind, bei den Wohlhabenden auf 4—600, bei den Reichen auf 27000 eins. Die mittlere Lebensdauer aller Stände berechnet sich auf 35—40 Jahre; sie sinkt bei den Tagelöhnern, kleineren Handwerkern auf 30, bei Lehrern, Advokaten, Aerzten, Künstlern steigt sie auf 55—58 Jahre; sorgenfreiere Stände wie höhere Beamte, Militärs, Forstmänner, Landleute werden durchschnittlich 60—64 Jahre alt und die ganz sorgenfreien protestantischen und katholischen Geistlichen erreichen meist ein Alter von 70—80 Jahren, ein Zehntel von ihnen wird sogar 90 Jahre alt. Also Moral: Je weniger Sorgen — desto längeres Leben.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 7. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 179 Mk.
inländisch bunt 729 Gr. 172 M.
inländisch rot 742—772 Gr. 166—172 Mk.

Roggen: inländisch grobkörnig 756 Gr. 145 M.
transito grobkörnig 720 Gr. 110 Mk.

Gerste: inländisch große 647—701 Gr. 125—133 Mk.
transito große 615 Gr. 100 Mk.

Hafer: inländischer 145—153 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: schwächer. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,37$\frac{1}{2}$—6,30 Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 4,95—4,90 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 7. Januar.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 7. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 35$\frac{1}{4}$, per März 36, per Mai 37$\frac{3}{4}$, per September 37$\frac{3}{4}$. Schleppend.

Hamburg, 7. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Jan. 6,52$\frac{1}{2}$, per Februar 6,67$\frac{1}{2}$, per März 6,75, per Mai 6,92$\frac{1}{2}$, per August 7,15, per Oktober 7,32$\frac{1}{2}$. Ruhig.

Hamburg, 7. Januar. Rüböl fest, loko 58. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 7. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,40—7,65. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,60—5,90. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,95. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Jan. 6,47$\frac{1}{2}$ Gd., 6,57$\frac{1}{2}$ Br., per Februar 6,62$\frac{1}{2}$ Gd., 6,70 Br., per Mai 6,90 Gd., 6,92$\frac{1}{2}$ Br., per August 7,15 bez., 7,12$\frac{1}{2}$ Gd., per Okt.-Dez. 7,35 bez., 7,32$\frac{1}{2}$ Gd. — Matt.

Köln, 7. Januar. Rüböl loko 60,50, per Mai 57,00 Mk. — Trübe.

Schwarze Schatten. 3

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Aber ein Musiker mit einem Wulst von Haaren, ein Riese und der Papas Eßprobe völlig besteht ein — solcher Ausbund von Eigenart und Tugenden war hier noch nicht.“

Eveline ließ ein Glöckchen ertönen und trug der eintretenden Zofe auf, Frau Johnen zu ihr zu bescheiden.

Die Haushälterin erschien bald, Eveline bat sie, Platz zu nehmen, sprach über Dies und Das, und dann ließ sie plötzlich einfließen:

„Papa war eben hier und hat mir von unserem neuen Thürhüter seltsame Dinge erzählt.“

„Ja, der Herr ließen ihn essen und engagierten den Mann sofort,“ gab Frau Johnen Auskunft.

„Ist er denn wirklich so groß?“ erkundigte sich Eveline.

„Wie ein aufrecht gehender Bär!“ charakterisierte die Haushälterin.

„So groß und plump?“ plauderte Eveline.

„Plump eigentlich nicht, aber ein gewaltiger Bursch, vor dem man sich fürchten könnte, daß er Einen einmal plötzlich wie ein Bär packen möchte,“ lautete die Auskunft der Haushälterin.

„Geben Sie ihm nur nicht dazu Gelegenheit!“ scherzte Eveline.

„Ich werde mich wohl hüten,“ meinte Frau Johnen, „übrigens hat der Mann gute Augen und gute Manieren, schöne braune, ruhige Augen, und benimmt sich bescheiden.“

„Also hat es mit der Bärenumarmung gute Weile, und unsere Knochen werden heil bleiben,“ warf Eveline ein.

„Solche Befürchtungen habe ich auch nicht gehegt,“ meinte Frau Johnen ernst. „Der Herr Velhout hätte ihn aber — das ist meine allerdings unmaßgebliche Meinung, nicht anstellen sollen. Der Mann paßt nicht zu diesem Posten,“ setzte die Frau hinzu.

„Weßhalb nicht, Frau Johnen?“

„Er wird nicht lange bleiben — schätze ich.“

„Papa wird ihn fortjagen, meinen Sie?“

„Durchaus nicht,“ fiel Frau Johnen ein, „der Mensch sieht aus, als ob er mal etwas ganz Anderes, etwas Hohes möchte ich sagen, würde — der hat sich hier nur ein augenblickliches Unterkommen gesucht und fliegt uns bald davon.“

„Nun, lassen Sie ihn nur nicht so bald entwischen, Frau Johnen. Halten Sie ihn fest unter Ihren mütterlichen Flügeln, sonst macht sich Papa noch arm in Eßproben!“ schloß Eveline die Unterhaltung und entließ die Haushälterin, welche gewohnt war, hie und da der seltsam launenhaften Tochter des Millionärs eine langweilige Viertelstunde durch Plaudereien über die Hausangelegenheiten und die Dienerschaft ausfüllen zu helfen.

Während man also in den oberen Räumen sich so über ihn unterhielt, saß Johann Wredow in dem kleinen Seitenstübchen an dem Portal des Palastes Velhout und blickte durch das kleine, mit einer Spitzbogenwölbung versehene Fenster auf die Straße hinaus. Vorüber zog seinem Auge der Strom der Menschen, rollten Pferdebahn und Equipagen und Lastwagen, schoben sich Karren, trabten Reiter und drängten sich schreiende Verkäufer von Zeitungen und Ankündiger von Schaustellungen, schlichen Arme, Elende, Hungrige, Obdachlose. — Zu Letzteren hatte er gestern auch noch gehört, in seiner Tasche war kein Cents mehr — seine Wohnung war ihm gekündigt — alle seine Bemühungen um Arbeit waren vergeblich gewesen. Er hatte die Nacht im Freien verbracht, in stumpfem Kummer durch die Straßen trabend, bis er am Morgen in die fünfte Avenue gelangte, sich fast mechanisch der Gruppe vor dem Palaste anschloß und jetzt, aus dem Elende herausgerissen, in wohldurchwärmter Stube sicher vor Hunger und Kälte saß und den Sturm des Lebens an sich vorüber rauschen sah — welche Wandlung — sann er weiter — wie spielt das Geschick mit ihm! — Und auf den braunen Rock mit Silberknöpfen und Tressen herabblickend, der seine gewaltige Gestalt bekleidete, überflog ein wehmütiges Lächeln sein Gesicht.

„Es ist wie ein Märchen,“ sprach er vor sich hin, „wie eine Zauberposse. Ich plötzlich ein Bedienter, ein Portier — hier sitz' ich nun und muß die Thüre öffnen — Jeden, der hinein will, um sein Begehr und seinen Namen fragen, den Flur reinigen und über die Sicherheit des Hauses wachen. — Ist das das Ende der hochfliegenden Pläne von Künstlerschaft und Weltruhm? — Wie würde meine Mutter triumphieren, wenn sie es erführe; sie hat mich nie geliebt, sonst hätte sie mich, einen halben Knaben, nicht von sich gelassen und diese ganzen zehn Jahre doch wenigstens einen Gruß, eine Zeile mir gesendet. — Sie hat auch den Vater nicht geliebt — er war mir zu ähnlich — er war nicht Bauer mit Leib und Seele — er las Bücher und schnitzle in Holz — das war ihr verhaßt wie der Tod, und als ich den väterlichen Hof verlassen und in die Stadt zur Musikschule wollte, begann sie mich zu hassen, und mit kaltem, hartem Herzen sah sie mich fort von der Heimat über das Meer gehen mit dem kleinen väterlichen Erbteil, das wie sie wohl wußte, kaum die Reisekosten decken konnte. Auf die ganze Reihe von Briefen habe ich keine Zeile Antwort erhalten. Ich bat sie ja um nichts, hätte mir wohl ein Wort des Grußes auf meine herzlichen Wünsche zu den Festen erwidern können. Jetzt liegt schon Schnee bei uns, die Tannen beugen sich unter der stillen weißen Last und das Meer braust mit Eisschollen gegen den Sand der Küste — ob sie noch lebt, die alte Frau — ich möchte sie doch einmal sehen!“

Das Vorfahren der Equipage des Hausbesitzers in das Portal weckte den neuen Pförtner aus seinen Träumen; es erinnerte ihn, seinen Dienst zu thun, und die russische Bärenfellmütze auf sein dunkellockiges Haupt setzend, verließ er eilig das Stübchen und nahm seinen Platz an dem Riegel der großen Pforte ein.

Der Diener sprang vom Kutschbock, öffnete ehrerbietig den Wagenschlag und Fräulein Eveline Velhout, die breiten Stufen der Treppe langsam herabschreitend, stieg jetzt in das Gefährt.

Johann Wredow hatte die gewaltigen geschnitzten Thorflügel geöffnet und stand die Mütze in der Hand da, den Wagen an sich vorbei zu lassen. Er fühlte sich gedemütigt und beschämt. Er war doch bisher immer noch ein freier Mann gewesen, der seine eigene Kleidung trug — jetzt wartete er hier so aufgeputzt, barhäuptig auf das Vorüberrollen des Wagens. Es widerstrebte ihm, den Blick zu heben und der Dame in das Gesicht zu sehen. — Der Schlag war zugefallen, die Pferde zogen an, da fiel gerade vor ihm etwas nieder, es war ein Tuch — der Wagen hielt und Johann mußte sich bücken, um das Gefallene aufzuheben. Er übergab das Tuch Eveline, die ihre Hand zum Wagenfenster herausgestreckt hatte, eine hellgrau behandschuhte kleine Hand, am weißen Arm in Spitzen ein Armband mit funkelnden Brillanten. Ein feiner Blumenduft stieg aus den Spitzen auf, ihm entgegen — er mußte jetzt des Anstands wegen schon aufschauen, und seine Augen begegneten den großen, hellflimmernden, neugierig prüfenden Augensternen der jungen Dame — Johann fühlte, wie er rot wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Admirale.

3

Roman von Karl Ludwig Pankin.

(Nachdruck verboten)

Ein lautes Hurrah der englischen Matrosen begleitete diesen Treffer. Doch sie hatten zu früh gejubelt, denn noch war ihr Hurrah nicht verstummt, als ihnen eine volle Breitseite von zwölf Geschützen entgegendonnerte, deren Geschosse mit wahrhaft furchtbarer Genauigkeit die „Möwe" trafen. Wenn auch die meisten Kugeln in der Takelage und an den Segeln Verheerungen anrichteten, so waren doch drei Geschosse in die Batterie geschlagen und hatten dort zwischen der eng zusammenstehenden Mannschaft schreckliche Lücken gerissen. Zum Unglück war auch noch eine Kugel auf der Kommandobrücke explodiert, wodurch der brave Shmitt schwer verwundet wurde, während der erste Offizier auf der Stelle tot zusammenbrach.

William, welcher im ersten Augenblick halb betäubt zurückgetaumelt, hatte sich jedoch schnell wieder aufgerafft und übernahm mit der ihm eigenen Geistesgegenwart als nächstältester Offizier das Kommando.

Das Erste war, daß er die Leute der Batterie aus ihrem starren Schrecken brachte; mit wenigen Sätzen war er zwischen ihnen.

„Vorwärts Leute — an die Geschütze — gebt's besser zurück — ruhig gezielt! — Aufgepaßt — Backbordbatterie fertig — Feuer!" und die Salve krachte auf den kaum hundert Schritt entfernten Franzosen mit vernichtender Sicherheit los. Takelageteile stürzten auf dem feindlichen Schiffe von oben und in die Reihen der Franzosen, dort viele tötlich oder furchtbar verwundend, so daß das Wehklagen und Aechzen der armen entsetzlich verstümmelten Menschen die Luft erfüllte.

Eine Minute später lagen die beiden Schiffe Bord an Bord und es entspann sich nun ein Kampf, wie man ihn sich nicht grauenvoller, wilder und blutiger trotz der verhältnismäßig kleinen Zahl der Kämpfenden vorstellen kann.

„Vorwärts, Jungens, Altengland für immer!" so feuerte William seine Leute an.

„Hurrah, — Altengland für immer!" antwortete die Mannschaft und folgte ihrem Führer mit Löwenmut. Doch kaum standen sie auf der Reeling und wollten hinüber an Bord des französischen Schiffes, als sie von einer derartig gutgezielten, kräftigen Flintensalve empfangen wurden, daß viele von ihnen blutend niederstürzten. Die Franzosen, welche die augenblickliche Verwirrung ihrer Gegner sehr gut bemerkt hatten, warfen sich nun der Möwe - Besatzung mit solcher Wucht entgegen, daß dieselbe zwar zuerst langsam zurückweichen mußte, als aber dem ersten Vorstoß der Franzosen gleich hinterher ein zweiter, noch stärkerer folgte, wurden die zusammengeschmolzenen Reihen der Engländer fast ganz auseinander gesprengt. Schwächer und schwächer wurde der Widerstand, mehr und mehr schmolz die Zahl der Kämpfer. Als der Feind dieses sah, raffte er seine Mannschaft zu einem entscheidenden Angriff zusammen um den Kampf mit einem Schlage zu beenden. Aus diesem Grunde trat eine kurze Gefechtspause ein, welche, so gering sie auch war, beiden Gegnern Zeit ließ neue Kräfte zu sammeln.

William, der schon aus mehreren leichten Wunden blutete, hatte eine kleine Schaar altgedienter Leute um sich versammelt, während der übrige Teil der Besatzung in kleine Gruppen zersplittert, längs der Reeling das Schiff verteidigten.

„Maat Brown," sagte der junge Offizier zu einem alten Unteroffizier, „wenn ich falle und wir geschlagen werden, Ihr wißt?"

„Yes Sir!" antwortete Brown lakonisch

„Die brennende Lunte hängt in meiner Koje — die Pulverkammer ist ja nicht weit davon!"

„Yes Sir — weiß es — sollen die schmucke Möwe nicht haben, diese Windbeutel — werden sich möglicherweise die Nase daran verbrennen — könnt gleich für uns Quartier machen dort oben — Kalkuliere, Sir werden sehr schnell nachkommen, es sind doch immer einige Centner vom besten englischen Pulver!"

„Recht so, Brown, gebt mir Eure Hand — lebt wohl," erwiderte William schmerzlich lächelnd, „wen der alte Gott —"

Weiter konnte er nicht sprechen, denn die Franzosen widerholten plötzlich ihren Angriff und, wie vorauszusehen war, wurde die kleine Schaar der noch lebenden Möwe - Mannschaften über den Haufen geworfen. Wie eine reißende Flut ergossen sich die Franzosen nun über das blutgetränkte Deck des englischen Schiffes. Schritt für Schritt wichen die tapferen Engländer auf das Achterdeck zurück. Hier aber um das größte Heiligtum eines jeden Seemanns, die Flagge, schaarten sie sich zusammen und leisteten furchtbaren Widerstand.

Doch lange konnte es nicht dauern. William sah den Verlust des Schiffes mit Gewißheit vor Augen, denn Mann für Mann der Engländer stürzte tot oder verwundet nieder und er selbst war so erschöpft, daß er kaum mehr aufrecht stehen konnte. Aber in diesem Schmerz beruhigte ihn doch wieder das Bewußtsein, daß die Möwe nicht in die Hände der Franzosen fallen würde. Suchend blickte er nach dem alten Brown und als er ihn, der kurz vorher noch neben ihm gestanden, nicht bemerkte, sagte er sich, daß dieser brave Maat nun wohl schon damit beschäftigt sei, die Pulverkammer in die Luft zu sprengen. Um die wenigen Augenblicke, die ihm noch beschieden waren, auch noch gut auszunutzen, hieb er mit der letzten Kraft, mit dem Mute der Verzweiflung auf die Franzosen ein.

„Ein wenig links, Sir — an die Seite, Jungens," hörte er plötzlich die Stimme Brown's hinter sich, „so ist recht — aufgepaßt, Sir!"

Kaum waren diese Worte aus dem Munde des Alten, als es dicht neben William aus dem teuerbord-Heckgeschütz krachte und eine volle Kartätschenladung in die zusammengepreßten Reihen der Franzosen hineinschlug.

Eine schreckliche Lücke entstand. — Entsetzt wichen die Angreifer zurück — doch es wurde ihnen keine Zeit gelassen, sich wieder zu ermannen, denn auf Backbord prasselte ebenfalls ein Kartätschenschuß und riß auch dort mehrere Feinde zu Boden.

Jetzt war es mit dem Mute der Gegner zu Ende; in völliger Auflösung stürzten sie von dannen und suchten in wilder Angst auf das eigene Schiff zu retten.

„Hurrah, Jungens! Altengland für immer!" schrie William, „Hurrah! — ihnen nach — vorwärts — vorwärts!" und die noch übrig gebliebenen Leute der „Möwe" stürmten hinterher mit flüchtenden Feinden in das Schiff.

Wenige Minuten später warfen die Franzosen ihre Waffen fort und ergaben sich auf Gnade und Ungnade.

Heiße Dankesthränen rollten aus Williams Augen, als die französische Trikolore niedergeholt wurde und an ihrer Stelle das englische Banner majestätisch emporrauschte.

„Schwere Arbeit gewesen dieses Mal, Sir," redete ihn Brown an, „noch eben von der Ewigkeit freigesegelt, kalkuliere, Sir, unser alter Gott lebt noch!"

„Ja, Du braver Kerl, der alte Gott lebt noch — ihm laßt uns danken!"

„Dazu sage ich Amen, Sir."

„Nun erklärt mir aber, Maat Brown, wie war es möglich, daß Ihr im letzten Augenblick die Kartätschenschüsse abgeben konntet?"

„Well, Sir! — Sehr einfach das. — Als ich sah, daß die Sache nun bald ein Ende hätte, hielt ich beim Fechten Ausguck um mich her, ob denn wirklich diese Franzosen englische Seeleute schlagen sollten. — Da fielen meine Augen auf die beiden Heckgeschütze. Wie ein Blitz schoß mir der Gedanke durch den Kopf, ob es nicht möglich wäre, die Mündungen zu kehren. Ich verließ Euch und machte mich mit zwei anderen wackeren Jungen an die Dinger; es gelang — na, und das Uebrige wißt Ihr ja selbst Sir!"

„Es war unsere einzige Rettung. Vorläufig meinen Dank. Ich werde dafür sorgen, daß Eure That an höherer Stelle bekannt wird."

„Danke, Sir, danke!"

Die Oberdeck der beiden Schiffe wurden jetzt gereinigt, die Toten in seemännischer Weise über Bord gesetzt und die verwundeten verbunden. Dann aber ging es mit vollen Segeln nach Kap Ortegal, dem verabredeten Rendezvous der englischen Flotte.

Als Klayriston sich davon überzeugt hatte, daß seine gegebenen Befehle ausgeführt worden waren, eilte er nach der Kajüte um zu sehen, wie es mit Kapitän Shmitt stände.

„Nun, wie ist es geworden?" fragte der Kommandant, welcher mit zerschmettertem Arme auf dem Kanapee ruhte, „es ist wohl hart hergegangen dort oben, was?"

„Sehr hart, Kap'tain," antwortete William ernst und berichtete dann über den Verlauf des Gefechts.

Als er geendet hatte, meinte Shmitt wohlwollend: „Werden ein schönes Prisengeld bekommen. Gönne es Euch von ganzem Herzen."

„Ich werde es nicht annehmen, sondern den Hinterbliebenen der Gefallenen zukommen lassen, denen gebührt es in erster Linie. — Wie geht es Euch, Kapitain?"

„Geht schon, Klayriston, geht schon! Hätte überhaupt von vorne herein darauf wetten können, daß mir so Aehnliches passieren würde, — war ja in diesem vermaledeiten spanischen Waschkessel, wo ich bisher jedes Mal Pech gehabt habe!"

4. Kapitel.

Das Haus des reichen Kaufmanns Fred Lister, ein großes, aus Backsteinen errichtetes Gebäude mit vorspringenden Etagen und kolossalen Erkern, lag mit seiner Vorderfront an einer der verkehrsreichsten Straßen von Plymouth.

Im Parterre befanden sich die Geschäftszimmer, eine Reihe einfach ausgestatteter Räume, von denen eins, am Ende der Front, für Lister als Privatkomptoir eingerichtet war.

Der Kaufmann saß in seinem Sessel, einige Geschäftspapiere durchsehend. Wenn man die breitschultrige Figur des Mannes, welche in einem schwarzen Sammetanzug eingehüllt war, näher betrachtete, so mußte man gestehen, daß in jeder Bewegung, in jeder Miene ein starkes Selbstbewußtsein ausgeprägt lag. — Sonst ein sehr ehrenwerter, liebenswürdiger Herr, besaß er nur den einen Fehler, daß ihn jeder, auch der geringste und gerechtfertigste Widerspruch in einen furchtbaren Jähzorn bringen konnte.

Der Diener trat ein und meldete: „Lieutenant Tartar von Ihrer Majestät Marine."

Lister erhob sich sofort mit sichtbarer, freudiger Ueberraschung und eilte dem eintretenden jungen Marineoffizier entgegen, um ihm beide Hände herzlich zu schütteln.

„Willkommen, dreimal willkommen, Lieutenant Tartar, womit kann ich dienen? — Doch was frag ich nur, in Geschäftssachen kommt Ihr sicherlich nicht. Da muß es also etwas ganz besonderes sein, was Euch in mein Haus geführt hat." —

Mit diesen Worten, von denen die letzten eigentümlich betont wurden, hatte er den jungen Mann mit sanfter Gewalt in einen Sessel hineingedrückt.

Das Aeußere des jungen Seeoffiziers, der in voller Galauniform erschienen war, machte durchaus nicht den gesetzten männlichen Eindruck, welchen man von Offizieren der Marine gewohnt ist, er sah vielmehr aus, als wenn ein Geck zum Maskenball sich die Uniform angelegt hätte. —

Auf den überschwenglichen Empfang des Kaufmanns wußte Tartar im ersten Augenblick nicht zu antworten, als er sich jedoch verschiedentlich geräuspert, fing er endlich an zu sprechen, vermied es aber, dabei die Augen aufzuschlagen.

„Dürfte es mir wohl vergönnt sein, Euch, Mister Lister in einer privaten Angelegenheit zu sprechen?"

„Von Herzen gern, aber dann muß ich bitten, mit mir nach meinen Privatgemächern im oberen Stock zu gehen, da wir hier zu leicht gestört werden könnten."

Beide erhoben sich und stiegen eine schwere, von Eichenholz gefertigte, mit kunstvollen Schnitzereien versehene Treppe empor. Oben angekommen, öffnete der Handelsherr die Thür zu einem geräumigen, mit den schönsten Eichenholzmöbeln ausgestatteten Gemache.

„Bitte, setzt Euch," nahm Lister dort das Gespräch wieder auf. „Ich wiederhole, daß Ihr mir hochwillkommen seid, was Ihr auch immer bringen möget."

Aber selbst bei dieser freundlichen Aufforderung schien der Offizier seiner bisherigen Verlegenheit nicht Herr zu werden, da er besagen zur Erde blickte und scheinbar nicht die passenden Worte finden konnte um sein Anliegen vorzubringen.

„Nun, geniert Euch nicht," suchte Lister ihn zu ermuntern, „Heraus mit der Sprache, Ihr seid doch sonst nicht um Worte verlegen!"

„Nun denn," begann Tartar hochaufatmend, „so will ich es wagen, im Hinblick auf die wohlwollende Freundschaft, welche Ihr mir entgegengebracht habt, hochverehrter Freund. — Ich fordere nichts geringeres, es ist das Juwel Eures Hauses, Euer liebliches, herrliches Töchterlein Kathy, nach deren Besitz ich schon seit langer Zeit mit den besten, ehrlichsten Absichten strebe. — Ich bitte Euch, nehmt meine Werbung gütig auf, und seid versichert, daß Ihr durch Eure Zustimmung das Glück, welches mir Eure Freundschaft bis jetzt gewährt hat, um das Tausendfache vermehrt."

Tartar gratulierte sich im Stillen zu seiner hundert Mal vorher auswendig gelernten Rede und war überzeugt, daß seine Rede eine großartige Wirkung auf den Kaufmann ausgeübt hätte. Lister, welcher den jungen Offizier während seinen Rede mit immer freundlicheren Blicken betrachtet hatte, streckte demselben seine Hand entgegen und sagte:

„Ich fühle mich durch Euren Antrag sehr geehrt, im Grunde genommen — ich kann es Euch ja jetzt verraten — war ich auch nicht überrascht — deßhalb nicht, da Kapitän Tartar, Euer lieber Vater und ich schon längst über diese Angelegenheit Rücksprache genommen haben. Ist es Euch angenehm, so werde ich sofort meine Tochter Kathy rufen lassen, damit die Sache gleich klipp und klar gemacht wird."

„Ihr kommt meinen heißesten Wünschen nur entgegen."

Der Handelsherr klingelte einem Diener und beauftragte diesen, Jungfer Kathy zu holen.

Wenige Augenblicke später erschien dieselbe im Thürrahmen. Als sie aber den Offizier erblickte, zögerte sie einzutreten und richtete die blauen Augen fragend auf ihren Vater. Als sie so dastand in liebreizender Schönheit, umgeben von dem Zauber holder Weiblichkeit, fühlte selbst der blasierte Tartar in seiner Seele etwas wie wahrhafte Liebe sich regen.

„Du hast mich rufen lassen, lieber Vater," sagte Kathy mit ihrer wohltönenden Stimme, indem sie den Besuch durch ein leichtes Neigen ihres Kopfes oberflächlich grüßte, war ihr dieser Mensch doch schon vom ersten Moment ihrer Bekanntschaft stets unsympathisch gewesen. —

„Mein liebes, herziges Kind," begann ihr Vater mit feierlicher Miene, „sieh hier den Sohn meines liebsten besten Freundes, Mister Tartar, Lieutenant in der Flotte Ihrer Majestät und der einst, so Gott will, in unserer Marine eine hohe Stellung einnehmen wird. Dieser nun erweist uns die Ehre, Dich, liebe Kathy zu seiner Gattin zu fordern. — Selbstverständlich habe ich mit Freuden darin eingewilligt und ich darf wohl hoffen, daß Du mir dafür Dank wissen wirst. So, Kind, nun reiche Deinem Verlobten die Hand und empfange von ihm den Brautkuß."

Tartar trat nach diesen Worten des Kaufmanns mit süßlich schmachtender Miene näher.

„Innigstgeliebte Jungfer, ich werde —"

Doch weiter kam er nicht, denn Kathy, die blaß wie eine Leiche dagestanden, streckte ihm mit einer solchen Geberde des Schreckens und der Seelenangst die Hände abwehrend entgegen, daß er zu sprechen aufhörte und unwillkürlich zurückwich.

„Ich — ich soll Euer — Weib werden —, Lieutenant Tartar — ich?" kam es gepreßt aus ihrem Munde, während sie wie im Fieberschauer erbebte.

„Ja, Jungfer Kathy, ich nahm mir das Herz, bei Eurem teuren Vater um Eure Hand zu bitten, und derselbe hat Euch hergerufen, um mir ein kleines, ganz kleines „Ja" zu sagen. — Sprecht es aus, teuerste, liebste Kathy und seid überzeugt, daß Ihr mich zum Glücklichsten der Welt macht!"

„Nein — nein — o nie — nie kann ich Euer Weib werden — nie," rief das junge Mädchen mit allen Zeichen des Widerwillens und der Angst. —

Des Offiziers Gesicht verlängerte sich bei diesen Worten; und seine Augen, in denen es tückisch aufleuchtete, wendeten sich fragend auf Lister.

„Ich glaube," sagte dieser begütigend, „wir haben das arme Kind zu sehr überfallen; Kathy ist zu sehr erschrocken und scheint nicht zu wissen, um was es sich handelt. — Nichts für ungut, lieber Tartar, Damen sind in dieser Beziehung etwas empfindlicher als wir Männer. Komm her, meine liebe Kathy — komm her zu mir; wenn Du bei mir bist, wirst Du wohl mehr Mut haben!"

„Ich kann nicht, Vater, es geht bei Gott nicht," klang es leise von Kathy's Lippen.

„Weshalb nicht?" fragte Tartar mit schmachtendem Tone, indem er näher trat und des Mädchens Hand ergriff. „Habe ich Euch etwas zu Leide gethan, daß Ihr mich deshalb abweist?"

(Fortsetzung folgt.)

[...] in Thorn — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.